Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden **Lokal-Anzeiger für** und der täglichen Unterhaltungsbeilage mit dem **Dortmund u. Hörde** sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 5gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 48. | Dortmund, Samstag, den 26. Februar 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Vorschläge des Vierer-ausschusses der Freisinnigen Fraktionsgemeinschaft

zur Einigungsfrage liegen jetzt in der vereinbarten Fassung authentisch vor. In Ergänzung früherer Mitteilungen teilen wir mit, daß in dem Einigungsprogramm die allgemeinen Forderungen nunmehr folgendermaßen formuliert sind (die Aenderungen sind gesperrt gedruckt):

Die Partei tritt ein für Schutz und Stärkung des Reiches und die Aufrechterhaltung seiner bundesstaatlichen Grundlagen.

Die Partei fordert die gleichberechtigte Mitwirkung aller Staatsbürger in Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung zur Förderung des politischen und sozialen Fortschrittes zur Hebung der Wohlfahrt und Volksbildung, sie bekämpft alle Sonderbestrebungen, die dem Gemeinwohl zuwiderlaufen und erstrebt den friedlichen Ausgleich der sozialen Gegensätze in einer die Freiheit des einzelnen verbürgenden Gesellschaftsordnung.

Die Partei verpflichtet ihre Mitglieder zu tatkräftiger Mitarbeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und erwartet von diesem gemeinsamen und planmäßigen Wirken den Ausbau der politischen Freiheit und die für die Gesamtheit unentbehrliche Steigerung des berechtigten Einflusses des deutschen Bürgertums.

Bei den speziellen Forderungen sind abgesehen von Verbesserungen mehr redaktioneller Natur hauptsächlich Aenderungen eingetreten durch Hinzufügung folgender Punkte:

Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte der Beamten und Lehrer", „Erhebung der Reichslande zu einem selbständigen Bundesstaat", „Aktives und passive Wahlrecht der Frauen für die Kaufmanns- und Gewerbegerichte, Gleichberechtigung in den Einrichtungen der Reichsversicherungs-Gesetzgebung".

Bei dem Entwurf eines Organisationsstatuts ist hinzugefügt, daß auch die Landtagskandidaten bei den letzten oder für die nächsten Wahlen zur Teilnahme an dem Parteitag berechtigt sind. Gestrichen ist in bezug auf die Zusammensetzung des Zentralausschusses die Bestimmung ‚daß, wenn das gewählte Mitglied und sein Stellvertreter nicht in der Lage ist, das Mandat auszuüben, der Geschäftsführende Ausschuß das Recht hat, bis zum nächsten Parteitage einen Stellvertreter zu wählen. Neu aufgenommen sind die Sätze:

„Mitglieder der Partei können alle diejenigen sein, die sich auf den Boden des Parteiprogramms stellen und regelmäßige Beiträge zu den Parteiausgaben leisten."

„Als Jugendvereine gelten Parteivereine mit Mitgliedern unter 35 Jahren. Solche Vereine schließen sich den Ortsvereinen oder Bezirksverbänden an.".

Bei dem Entwurf der Ausführungsbestimmungen wird vorgeschlagen, daß für den ersten Geschäftsführenden Ausschuß die Freisinnige Volkspartei zehn (statt neun) und die Freisinnige Vereinigung fünf (statt vier) Mitglieder nominiert.

Deutsches Reich.

Der zwölfte Reichstagspräsident.

Für die Würde des Präsidenten des Deutschen Reichstages ist das Mitglied der Konservativen Partei Graf von Schwerin-Löwitz in Aussicht genommen. Er wird der zwölfte Präsident seit Errichtung des Reichstages sein. Seine Vorgänger waren: 1867—1873 Simson, 1874—1879 v. Forckenbeck, 1879 O. Th. von Seydewitz, 1880—1881 A. Graf von Arnim-Boitzenburg, 1881 G. v. Goßler, 1881—1884 von Levetzow, 1884—1888 W. von Wedell-Piesdorf, 1888—1895 v. Levetzow, 1895—1898 Freiherr von Buol-Berenberg, 1898—1906 Graf von Ballestrem, 1907—1910 A. Graf von Stolberg.

Eulenburg dauernd vernehmungsunfähig?

Das Befinden des Fürsten Eulenburg ist in der letzten Zeit unverändert geblieben. Es scheint, so heißt es, daß sein Leiden wohl auch kaum so gebessert werden kann, daß der Fürst überhaupt je vernehmungsfähig werden kann.

Ausland.

Bulgarien.

Paris, 25. Febr. Matin berichtet aus Sofia: Aus Philopopel wird eine lebhafte Agitation unter den Offizieren der zweiten Division gemeldet. Anläßlich der Abfahrt einiger Kompagnien vom 9. Regiment nach der Grenze kam es zu kriegerischen Kundgebungen seitens einer Gruppe junger Offiziere. In ganz Zentralbulgarien besteht der lebhafte Wunsch eines Krieges gegen die Türkei. Man erwartet ebenfalls dahinzielende Volkskundgebungen.

Amerika.

Newyork, 25. Febr. Newyork Herald berichtet: Gestern hat in Muaßma ein schweres Gefecht zwischen den Regierungstruppen und den Revolutionären stattgefunden. Die Revolutionäre verteidigten sich sehr energisch. Sie haben einen Verlust von 1000 Verwundeten und Toten zu beklagen.

Asien.

London, 25. Febr. Aus Tokio wird gemeldet, daß die Regierung dem Parlament eine Vorlage unterbreitet hat, die verbietet, daß ein Ausländer Grundbesitz in Japan erwerben kann, es sei denn, daß Japaner im Vaterlande des betreffenden Ausländers dieses Recht genießen.

Die politische Lage nach der Reichsfinanzreform.

ms. **Dortmund**, 26. Februar.

Auf Einladung der freisinnigen Vereine Dortmunds hatte sich gestern eine große Zahl von Freunden freisinniger Bestrebungen von Stadt und Land im Saale des Reinoldushofes eingefunden, um einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Domänenpächter Fegter entgegen zu nehmen.

Herr Justizrat Deepner eröffnete die Versammlung kurz nach 9 Uhr und erteilte nach einigen einleitenden Worten Herrn Reichstagsabgeordneten Fegter das Wort.

Herr Abg. Fegter führte etwa folgendes aus: Wenn wir die heutige politische Lage verstehen wollen, müssen wir uns vergegenwärtigen, durch welche treibenden Kräfte sie entstanden ist. Aus der Geschichte sollen wir lernen und nicht vergessen, um erkennen zu können, wohin die Reise geht, wohin auch die Gegner ihre Schritte lenken. Denn alles wiederholt sich im Leben. Als man in den Jahren 1813 bis 1815 das Volk brauchte, um den Feind aus dem Lande zu treiben, war man volkstümlich und gab allerlei Versprechungen. Dann aber, als der Feind aus dem Lande war, hatte man die Versprechungen vergessen. Erst die Volksbewegung einige Jahrzehnte später zwang die Regierungen, die Versprechungen einigermaßen zu erfüllen. Seit dieser Zeit datiert das politische Leben in Deutschland. Redner erinnert daran, daß das Rumpfparlament durch Militärmacht auseinandergetrieben wurde, und daß eine Periode finsterster Reaktion eintrat, um dann die Vorgänge der letzten Tage damit in Parallele zu stellen. Genau was 1849 vom General Wrangel gegen das Rumpfparlament ausgeführt wurde, wünschen die Konservativen heute, wie Herr von Oldenburg-Januschau im Reichstage unvorsichtig ausgeplaudert hat. Während über des Januschauers Aeußerung ein Sturm der Entrüstung durch das Land ging, brachte im preußischen Abgeordnetenhause Bethmann Hollweg eine Wahlvorlage ein, die dem Volke Steine statt Brot gab und wie eine Ohrfeige wirkte. Redner kritisiert des Weiteren das Dreiklassenwahlrecht, dessen Bestimmungen heute für ein mündig gewordenes Volk nicht mehr zeitgemäß seien. Das Volk verlangt die offizielle Mündigkeitserklärung, weil es keinen Vormund mehr brauche, und wolle direkt wählen. Die Oeffentlichkeit des Wahlverfahrens habe demoralisierend, korrumpierend gewirkt und wirke noch. Sie schaffe auf der einen Seite Gesinnungstyrannen, auf der anderen Gesinnungsheuchler. Ein solches Wahlrecht, das solche Dinge zeitige, müsse verbessert werden. Ein Volk, dem man die gleiche Wehrpflicht zumutet, soll man nicht in drei Klassen teilen, wenn es sich darum handelt, an der Gestaltung der staatlichen Einrichtungen mitzuwirken. Diesen billigen Forderungen hat die Regierung nicht entsprochen, trotzdem feierlich versprochen worden ist, das Dreiklassenwahlrecht zeitgemäß zu reformieren. Das vorgelegte Wahlrecht bedeutet keine Verbesserung, sondern eine eminente Verschlechterung. Der Fortschritt, den wir in der direkten Wahl erblicken, wird mehr als aufgehoben durch die Neueinteilung des Volkes nach Bildung u. Besitz. Zuerst wird aus der Masse des Volkes herausgeholt der preußische Leutnant, sobald er unbrauchbar geworden ist. Ihm eilt in etwas langsamerem Tempo der Militäranwärter nach. Ihm folgt der Einjährig Freiwillige, auch wenn er sich seinen Berechtigungsschein ersessen hat. Dann kommen noch die Herren Gemeindevorsteher und ihre Beigeordneten. Zuletzt noch die Parlamentarier. Für die dritte Klasse bleibt nur noch übrig das erwerbstätige Bürgertum in Stadt und Land. Folgt man den Vorschlägen, und hebt noch die Obermeister und Meister und einige andere Leute, die als brauchbares Stimmvieh angesehen werden, bleibt in der 3. Klasse nur noch der Arbeiter. So schafft man künstlich die Gegensätze, die zu überbrücken man sich im Interesse des Gesamtwohles die Mühe geben sollte. Die also Privilegierten wollen nicht privilegiert sein. Sie wollen weiter nichts sein als Bürger unter Bürgern, wie man nicht anders von ihnen erwartete. Würden die Beamten privilegiert, so würde ihnen eine Fessel angelegt werden, an der man sie zur Wahlurne schleppt. Eine solche Zumutung darf sich kein Mensch gefallen lassen und braucht sie sich nicht gefallen lassen. Man behauptet, daß der große Ministerpräsident erzittere vor dem Stirnrunzeln des kleinen ungekrönten Königs von Heydebrand und der Lasa. Mut gehört dazu, der großen Hälfte des Volkes solche Ohrfeige zu erteilen, wie er es bei der Begründung seiner Wahlreform getan, aber vermutlich hat er sich Mut geholt bei dem ungekrönten König von Preußen. Die Wahlrechtsvorlage ist von der Kommission beraten und umgestaltet worden. Die Abänderung kann unsere Billigung auf keinen Fall finden. Der Ministerpräsident hat gesagt, daß der Beamte eine feste politische Ueberzeugung haben müsse. Sonst sei er kein tüchtiger Beamter. Weiter hat er gesagt, daß, wenn ein Landrat seine Stellung zu politischen Zwecken mißbrauche, der Staat in Gefahr komme. Nun frage ich, ob der Ministerpräsident vom Kometen gefallen ist und so als weltfremder Mensch unter uns steht. Denn sonst wüßte der Ministerpräsident, daß die politischen Beamten sehr häufig ihre Stellung und Macht mißbrauchen. Dann müßte er auch wissen, daß wegen ihres politischen Verhaltens sogar Landräte abgesetzt worden sind, um dann dem Gesetz der Schwere zuwider, die Treppe hinaufzufallen. Die Gesittung, sagte der Ministerpräsident, verroht dort mehr und mehr, wo ein demokratisches Wahlrecht vorhanden ist. In Oldenburg, Württemberg, Baden, Bayern 2c. herrscht das Reichstagswahlrecht mit mehr oder minder erheblicher Einschränkung. Dort also müßte die politische Gesinnung verroht sein. Nur Sachsen hatte ein anderes Wahlrecht, ist aber zu einer Revision im liberalen Sinne gekommen, weil man gefunden hat, daß ein Volk nur gut regiert werden kann, wenn es ein liberales Wahlrecht hat. Herr Bethmann Hollweg hat dazu beigetragen, die partikularistischen Regungen wieder anzufachen. Er hat das Wahlrecht, das mit dem Deutschen Reich entstanden ist, geschmäht, während er sich als erster Beamter des Reiches hüten sollte, an Reichsinstitutionen zu rütteln. Als Reichskanzler hat er die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die Einrichtungen des Reiches zu hüten und zu fördern, nicht aber sie zu untergraben. Im Reichstage erklärte dann Bethmann Hollweg als Reichskanzler, daß seine Ausführungen über das Wahlrecht ein Mißverständnis seien, gerade wie die Aeußerung des Januschauers ein Mißverständnis war und auch das Losgehen der Flinten im Jahre 1848 in Berlin auf ein Mißverständnis zurückgeführt worden ist. Man möchte heute den Machthabern zurufen, sich zu hüten, daß solcher Mißverständnisse nicht noch weitere passieren. Abg. Fegter hält die Straßendemonstrationen für unnütz u. gefährlich, ohne dem Volke das Recht zu demonstrie-

---

Auf der Brautschau.

Humoristischer Roman von Felix Brenta. 24

Ueber Paulas Wehklagen besann sie sich jedoch auf ihre natürliche Gutmütigkeit und suchte in dem ehrlichen Bestreben, dem armen Mädchen zu helfen, alle ihre Heilkunst zusammen. Da sie schon alle Krankheiten am eigenen Leibe viel schlimmer durchgemacht habe, so besaß sie auch in ihrer Behandlung reiche Erfahrung. An verbrühten Füßen hatte sie allerdings noch nicht gelitten. Aber sie erinnerte sich, daß ihr gegen geschwollene Beine von einer klugen Frau einmal Essigeinreibungen mit gutem Erfolg verordnet worden seien.

Mit raschem Entschlusse riß sie dem Mädchen Schuh und Strümpfe von den Füßen und begann ihnen mit rücksichtsloser Barmherzigkeit die gute Behandlung zuzufügen, die sie an sich selbst erprobt hatte.

„Das zieht die Schärfe aus dem Blute," sagte sie, „und läßt keine Blasen aufkommen."

In der Tat begann sich unter ihren kräftig bleibenden Fingern die Haut so vollständig abzulösen, daß wahrscheinlich binnen kurzem nichts mehr übrig war, was hätte Blasen bilden können. Paula schrie und krümmte sich in wahnsinnigem Schmerz, und der eben eintretende Herr Heuer riß der Samariterin die Essigflasche aus der Hand und befreite das wimmernde Mädchen aus ihrer Pflege.

Dann holte er den glücklicherweise in seiner Wohnung anwesenden Stabsarzt herunter, vor dessen barscher Art Frau Lichtenburg eine heillose Angst empfand. Knirschend mußte sie es dulden, daß er die verbrannten Füße mit einer ganz falschen Salbe bestrich, sie sorgsam verband und das Mädchen sich zu Bett legen ließ.

„Da tritt ihr der Schweiß zurück, und es kommt der kalte Brand dazu," schrie sie. „Und überhaupt, ein Dienstbote am Tag im Bett! Das ist ja a Schand. Man muß sich ja schämen vor die Leut! Die faule Kanaille soll schaffen! Sie ist heute ohnehin zu spät aus den Federn gekrochen! Ich will doch sehen, wer Herr im Hause ist!"

Das half ihr aber gar nichts. In den ungalanten Ohren des Stabsarztes verhallten ihre Zornreden wirkungslos. Er rief seinen Burschen und ließ ihn Paula, die unfähig war, zu gehen zu Bett bringen.

Frau Lichtenburg war wütender denn je. Wenn sie auch keinen Versuch wagte, sich der unerbetenen Krankenbesuche tatsächlich zu widersetzen, so war sie doch heute kühn genug, selbst diesen gröbsten ihrer Mieter mit aller Zungenkraft anzubrüllen, die sie aus den bereits genossenen Morgenstärkungen gewonnen hatte.

Der Stabsarzt jedoch warf ihr nur einen Blick roher Gleichgültigkeit zu und verließ unbekümmert und furchtlos die Höhle des Drachens. Schnaufend und eifrig, den dicken Schwanz hin und her schlagend, folgte ihm Box und schien von der gleichen Gesinnung durchdrungen, wie sein Herr.

Verlassen tobte Frau Lichtenburg in der Küche umher. Auch Peppi und Mieze hatten sich scheu aus ihrer Nähe geflüchtet, und da sie niemand mehr hatte, an dem sie ihren Zorn auslassen konnte, so beruhigte sie sich allmählich und schöpfte Atem, um bei der baldigst zu erwartenden Heimkehr Vaters wieder gerüstet zu sein.

Heinz besaß die unglückliche Gabe, sich über alle Dummheiten zu ärgern, auch wenn sie nicht ihm persönlich zugefügt wurden. So empörten ihn Frau Lichtenburgs törichte Heilversuche viel mehr, als ihn je ihre Bosheit beleidigt hatte, und in heftigem Mißmut setzte er sich an den Schreibtisch, um die gestern abend versäumte Korrektur seiner Hefte nachzuholen.

Aber es war ihm unmöglich zu arbeiten. In seiner gereizten Stimmung brachte ihm der sonst gewohnte Straßenlärm heute unaufhörliche Störungen. Die vor der Lederfabrik gegenüber hinund hergeschobenen Wagen klapperten mit ihren Ketten und sonstigen Eisenteilen ganz unerträglich und die Ausrufer schrien in der klaren Winterluft dieses Vormittags viel lauter, als je zuvor.

Verständlich war für Heinz nur ein einziger Ruf. Er kam von den Lippen eines unrasierten jungen Mannes, der mit einem mißgestalteten widerstrebenden Köter seinen Karren durch den Schnee schleppte und deutlich, wenn auch mit etwas gaumiger Aussprache schrie: „Hulz, Hulz!"

Die schallenden Rezitative der übrigen Straßenhändler ließen sich zwar durch die Eigenart ihres Rhythmus und ihres melodischen Tonfalles sehr gut von einander unterscheiden; der geheimnisvolle Wortlaut ihres Textes aber blieb für Heinz unergründlich. Ihm fehlte die Geschicklichkeit der Hausfrauenohren, die aus langjähriger Erfahrung schon beim ersten Ton jedes Ausrufer-Motiv und seine Bedeutung so sicher erraten und erkennen, wie ein Bayreut-Schwärmer die Fanfaren der Wagner-Opern.

Der langgezogene Gesang eines Mannes, der nur mit einem schlafenden Sack über die Schulter die Straße herabkam, klang ihm wie „Daniel"; die Arie eines zweiten schien „Verstehernicht" zu heißen und aus den Rufen eines dritten glaubte er gar den Beginn des Pentateuch zu vernehmen: „Bereschnik barah elohim!"

Dieser aufdringlich hebräische Tonfall wurde mehrmals so unmittelbar vor seinem Fenster wiederholt, daß Heinz sein Mißvergnügen nicht mehr bemeistern konnte. Er riß das Fenster auf und die eben vernommene Melodie genau nachahmend, sang er laut in den frischen Wintertag hinaus: „Nein, nein, nein! Ich kaufe nichts! Nein, nein, nein, ich kaufe nichts!"

Die Betätigung seiner Stimmkraft gewährte ihm Erleichterung, und um vieles beruhigter setzte er sich wieder an seinen Schreibtisch. Ihn durchbebte sogar die befriedigende Meinung, einen eigenartigen Witz gemacht zu haben.

Des Ausrufers rohes Gemüt hatte freilich für die Feinheit dieses Witzes kein Verständnis. Er zuckte unwillig die Achseln. Die Störung seiner wohllauten Berufstätigkeit kam ihm wie ein Dummerjungenstreich und wie unlauterer Wettbewerb vor. Auch auf den Gesichtern, die sich an den Fenstern der Lederfabrik zeigten, lächelte ein überlegenes Mitleid mit dem verrückten Mieter der Frau Lichtenburg, der sich so unpassend betragen hatte.

Die wenigen Sekunden, während deren Heinz zum Fenster hinaus gesungen hatte, waren hinreichend gewesen die ganze Nachbarschaft aufzuregen. An Frau Lichtenburgs Brüllen war man gewöhnt, aber Herrn Heuers Schreien, dessen Stimme etwas schwächer, aber klar und deutlicher war, hatte allgemeine kopfschüttelnde Verwunderung erregt.

Frau Lichtenburg selbst war außer sich vor Empörung. „Es ist ja a Schand," rief sie, „man muß sich ja schämen vor die Leut!"

Es schien ihr eine unbegreifliche und unverzeihliche Unart, den Frieden der stillen Kanalstraße durch lautes Schreien zu stören und sie gab ihrem Unwillen durch lebhaftes Toben so vernehmlichen Ausdruck, daß dem Kandidaten die Freude an seinem Scherz ganz verdorben wurde und er die Unmöglichkeit einsah vor Tisch noch zu gedeihlicher Arbeit zu kommen.

Herr Heuer kleidete sich wieder an und begab sich heute auf einen längeren Spaziergang in den „Stern", ohne jedoch auf diesem Spaziergang heiterer geworden zu sein. Erst als er Dr. Laue eintreten sah, der noch grimmiger und seines Grimmes noch weniger Herr war, als er selbst, besänftigte der Anblick des fremden Aergers unchristlicherweise seinen eigenen wenigstens soweit, daß seine zurückgedrängte Eßlust ihre volle Kraft wiedergewann.

Heinz genoß daher eine ziemlich glückliche Stunde, während Dr. Laue die Speisen mit gänzlich ungerechtfertigter Unzufriedenheit behandelte und mit ebenso ungerechtfertigter Hast eine am Samstag ganz unerhörte Flasche Bordeaux austrank.

Der Referendar kam eben von seinem Besuche bei Raupachs. Er war mit vollendeter Höflichkeit und seitens der Frau Raupach beinahe mit Liebenswürdigkeit empfangen worden. Auch seine eleganten und ehrfurchtsvollen Anspielungen auf Fräulein Thea hatte Herr Raupach sehr gut verstanden. Seine Entgegnungen darauf waren jedoch weniger elegant, aber nicht minder deutlich ausgefallen, sodaß auch Dr. Laue die Raupachsche Meinung nicht mißverstehen konnte, er werde wegen seines lockeren Lebenswandels als Schwiegersohn nicht willkommen sein.

Die Unterhaltung hatte sich in so allgemeinen Ausdrücken bewegt, daß Dr. Laue kein Recht hatte, beleidigt zu sein. Aber sie hatte ihm hinreichend Grund gegeben, sich rechtschaffen zu ärgern. Und das tat er jetzt.

Die abweisende Haltung des reichen Philisters hatte ihn sehr unangenehm überrascht, wenn sie auch nicht im stande gewesen war, seinen berechtigten Stolz zu demütigen. Er war sich seiner unwiderstehlichen Vorzüge sehr wohl bewußt und konnte sich der schmeichelhaften Gewißheit freuen, Fräulein Theas Neigung durchaus errungen zu haben. Nicht die Eitelkeit seines Herzens war also gekränkt. Aber er hatte sich in seinen Hoffnungen als Geschäftsmann empfindlich betrogen und diese Enttäuschung schmerzte viel mehr. 177,18

ren zu bestreiten. Der bekannte Anschlag des Polizeipräsidenten von Berlin ließ an lapidarer Kürze nichts zu wünschen, aber auch nichts an Aufreizung. Das Volk ist weder aufgereizt noch eingeschüchtert werden, sondern es hat bewiesen, daß es 200 000 Mann stark demonstrieren konnte, ohne daß eine Ausschreitung vorkam. Es hat eine Disziplin bewiesen, wie sie ein Gardekorps nicht besser beweisen kann. Das Volk braucht nicht auf der Straße zu demonstrieren, es hat ja das Recht, Leute in die Parlamente besonders in den Reichstag zu wählen, die seine Ansichten zum Ausdruck bringen können. Wenn der Reichstag nicht so zusammengesetzt ist, wie das Volk es wünscht, dann ist es selbst Schuld daran. Auf Grund des preußischen Wahlrechts herrscht eine kleine Minderheit über die 65 Millionen Staatsbürger. Schon mit Rücksicht auf die engen Beziehungen zwischen dem Reiche und Preußen ist es nötig, daß ein Ausgleich zwischen den Wahlrechten stattfindet, daß das preußische Dreiklassenwahlrecht in liberalem Sinne reformiert wird. Dieselbe Mehrheit, die im Landtage daran ist, durch eine scheinbare Liberalisierung des Wahlrechts dem Volke Sand in die Augen zu streuen, besteht aus denselben Elementen, die im Reichstage dem Volke die volksfeindliche Finanzreform beschert haben. Die Finanzreform ist aus eigensüchtigen Gründen nicht nach den Vorschlägen der liberalen Parteien, die wirkliche Besitzsteuern empfahlen, zustande gekommen. Die Mehrheit aus Konservativen und Zentrum wollte sich von Steuern frei halten. Man macht das Volk gruslich mit dem roten Gespenst, wenn es sich darum handelt, volksfeindliche Gesetze zu schaffen. Ein rotes Gespenst existiert nicht, es verschwindet wie der Schnee an der Sonne, wenn die Gesetze in liberalem Sinne gemacht werden. Aus dem Handbuch des Bundes der Landwirte (1903) weist Redner nach, daß die Agrarier im Jahre 1903 die Erbschaftssteuer als trefflich bezeichneten, um sich als Mittelstandsfreunde gut einzuführen. 1910 war die Sache anders. Da war die Erbschaftssteuer von Grund aus verwerflich. Es waren 1910 nicht steuerpolitische Erwägungen, sondern eigennützige und herrschsüchtige Gründe waren für die Ablehnung der Erbschaftssteuer maßgebend, um den Reichskanzler Fürsten Bülow zu stürzen, von dem man seinen Erklärungen zufolge einen Ausbau der staatlichen Einrichtungen in liberalem Sinne, eine Vorlage zur liberalen Reform des preußischen Wahlrechts befürchtete. Fürst Bülow hatte erkannt und es zum Ausdruck gebracht, daß die Entstehung des deutschen Reiches dem liberalen Bürgertum zu danken sei, nicht den Konservativen. Dieser Mann mußte beseitigt werden, um ein Gleiten der preußischen Politik nach links zu verhindern. Beihülfe leistete das Zentrum und die Polen. Alle Vorgänge stehen in organischem Zusammenhange. Wir müssen wachsam sein und die Augen offen halten, um zu sehen, was weiter von der Rechten kommt. Auf der Rechten sitzen die Vaterlands-, Staats- und Volksfeinde, diejenigen, die kein Bedenken tragen, ihre eigensüchtigen, herrschsüchtigen Ziele zu erreichen, diejenigen, die mit gewaltsamer Hand eingreifen, um zu verhindern, daß ein freiheitlicher Ausbau der Staatseinrichtungen stattfindet, nach dem das Volk schreit, wie der Hirsch nach frischem Wasser. Wer so denkt wie wir, hat pflichtgemäß zu arbeiten an einer liberalen Ausgestaltung der Staatseinrichtungen. Alle die Verfassungsparagraphen, die von Gleichheit sprechen, müssen erst in die Tat umgesetzt werden. Um das zu können, muß das werktätige Volk in Stadt und Land sich eine Vertretung sichern, die seinen Wünschen Rechnung trägt. Dann wird das rote Gespenst von selbst verschwinden.

Stürmischen Beifall belohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Herr Justizrat Doepner dankte dem Redner herzlichst und brachte folgende Resolutino, sie kurz begründend, zur Verlesung.

Eine von den Vereinen der Freisinnigen Volkspartei u. der Freisinnigen Vereinigung Dortmunds einberufene öffentliche Versammlung erklärt die Wahlrechtsvorlage in der Fassung der Regierung ebenso wie die bisherigen Kommissionsbeschlüsse für unannehmbar. Unter der Aufrechterhaltung der Forderung des Reichstagswahlrechtes ersucht sie die freisinnigen Abgeordneten, jede Vorlage abzulehnen, die nicht zum mindesten die direkte, geheime Wahl und eine Neueinteilung der Wahlkreise bringt.

Die Resolution wurde, nachdem eine Diskussion, auf die noch näher einzugehen sein wird, stattgefunden, ohne Widerspruch angenommen.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 26. Februar.

—* **Die Reifeprüfung** am Realgymnasium bestanden folgende 27 Oberprimaner: * Heinrich Bitter-Lütgendortmund (Hüttenfach), Willi Deutmann-Dortmund (Bankfach), Heinrich Frohnhäuser-Dortmund (Ingenieur), Gustav Kochheim-Dortmund (Neuphilologie), Ewald Krabus-Frohlinde (Neuphilologie), Arturo Martens-Dortmund (Nationalökonomie), Willi Schmidt-Dortmund (Baufach), Heinrich Schulte-Dortmund (Jura), Bernhard Schulze-Dortmund (Jura), * Louis Schulte-Brauks gen. Kühl-Aplerbeck (Forstfach), * W. Steinforth-Dortmund (Neuphilologie), Walter Thiemann-Lünen (Medizin), Wilhelm Brüninghaus-Brüninghausen (Neuphilologie), Ferdinand GrevenHuckarde (Medizin), Paul Grisar-Marten (Neuphilologie), Theodor Herbrechter-Dortmund (Bankfach), Hans Koch-Meckinghofen (Marine), Heinrich Manger-Dortmund (Kaufmann), Werner Othmer-Dorstfeld (Elektrotechnik), Albert Stratmann-Bochum (Neuphilologie), * Werner Stein-Werne b. Langendreer (Medizin), Walter Stratmann-Bochum (Tiermedizin), Willi Streppel-Dortmund Dortmund (Neuphilologie), Karl Thiemann-Lünen (Medizin), * Wiegmann-Marten (Jura). — Die mit einem Stern versehenen Prüflinge wurden von der mündlichen Prüfung befreit.

—* **Westfälischer Provinzial-Sängerbund.** Auf Veranlassung des Bundesausschusses des Westfälischen Provinzial-Sängerbundes waren die Schüler der hiesigen Handwerkerschule zu einem Wettbewerb für ein Plakat zum ersten Bundesfest aufgefordert worden. Eingegangen waren 35 Entwürfe. Unter dem Vorsitze des Herrn Baurat Kullrich trat gestern das Preisrichterkollegium zusammen, um das Urteil abzugeben. Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf mit dem Motto „Rot" von C. Kunze, der außer Preisbewerb gestellt war. Den ersten Preis erhielt Hermann Schaefer mit dem Motto Rosen, den 2. Preis Willy Stroop (Motto: Rosen 2) und einen Anerkennungspreis Spangenberg (Motto: Engelslieder). Die Entwürfe sind bis zum nächsten Dienstag im Ausstellungssaal des alten Rathauses zu besichtigen.

—* **Gewerbeverein.** Heute Abend neuneinhalb Uhr findet wie ja schon bekannt das Künstlerfest „Ein Rosenfest im Biedermeierstil" statt. Der große Saal im Gewerbeverein ist von Herrn Obermaschinenmeister Leppel dem Feste entsprechend geschmackvoll dekoriert. Die Solokräfte des Stadttheaters, die Damen des Ballets und das Philharmonische Orchester haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Zwei Kapellen konzertieren. Die Tombola ist von hiesigen Firmen auf das Reichhaltigste ausgestattet. Auch sind zwei Theaterbilletts zu gewinnen, gestiftet von Herrn Direktor Alois Hofmann. Wer also ein paar gemütliche Stunden verleben will, komme heute Abend in den Gewerbeverein.

—* **Kirchenkonzert.** Der Ev. Kirchenchor Paulus veranstaltet morgen Sonntag abends 7einhalb Uhr in der Pauluskirche sein 1. Konzert, für das die Konzertsängerin Frl. Lina Plankemann von hier, das Quartett des Dortmunder Lehrergesangvereins und der Organist Herr Heinermann zur Mitwirkung gewonnen worden sind. Das Programm ist überaus reichhaltig.

—* **Kirchenmusik in St. Reinoldi.** Am 6. März beginnt die Kirchenmusik in der Reinoldikirche erst um 8 Uhr, und werden alle Türen geöffnet sein, um dem Andrang am Hauptportal vorzubeugen. Es wirken mit: Fräulein Elfriede Kuhn, Hombruch (Sopran), Herr Karl Petzi, (Violine) Lehrer am Konservatorium Holtschneider-Hüfter. Der Eintrittspreis ist frei; Programme sind zu 10 Pfg. im Verkehrsverein, Markt und an der Abendkasse zu haben.

—* **Musikalische Gesellschaft.** Zu dem großen Oratorium „Von den Tageszeiten" von Friedrich E. Koch, das am 13. März am Fredenbaum erstmalig in Westfalen zur Aufführung kommt, sind als Solisten gewonnen: Frau Schmidt-Illing, Darmstadt (Sopran), Frau G.. Fischer-Maretzky, Berlin (Alt), Herr Anton Rohmann, Frankfurt (Tenor), Herr Kurt Ficke, Köln am Rhein (Baß-Bariton).

Bochum, 25. Febr. **Unschuldig hingerichtet?** Anfangs der achtziger Jahre wurden in der unmittelbaren Nachbarschaft Bochums grauenerregende **Lustmorde an** Frauen und Mädchen verübt. Als der Tat dringend verdächtig verhaftete man damals den landstreichenden Besenbinder Schiff, einen etwas verblödeten Menschen, der sich wiederholt selbst bezichtigte, seine Geständnisse aber widerrief und schließlich auf Grund eines vom Schwurgericht in Essen gefällten Urteils **enthauptet** wurde. Wie jetzt aus Essen gemeldet wird, soll Schiff **unschuldig den Tod von Henkershand erlitten haben.** Es heißt, der wirkliche Mörder habe sich gemeldet, weil ihm nach Ablauf der Verjährungsfrist **eine gerichtliche Verfolgung nichts mehr anhaben könne**

Brackel, 26. Febr. Tödlich verunglückt ist auf Zeche Scharnhorst der Bergmann Heinrich Generotzki von hier. Es ist dieses der zweite tötliche Unfall auf Zeche Scharnhorst in dieser Woche.

Köln, 26. Febr. Eine alleinstehende reiche Dame in Grevenbroich wurde von zwei durch Bärte maskierten Männern angefallen. Die beiden Maskierten versuchten, die Dame niederzuschlagen. Auf das Hilfegeschrei eilten Nachbarn herbei, worauf die Räuber flüchteten und auf ihre Verfolger Revolverschüsse abgaben. Ein Metzgermeister wurde schwer verletzt. Die Polizei verhaftete einen mutmaßlichen Täter, der über seine Persönlichkeit keine Auskunft geben wollte.

Trier, 26. Febr. Im Tunnel bei Arzweiler in Lothringen wurden zwei Arbeiter vom Schnellzuge Paris-München überfahren und zermalmt. Beide waren auf der Stelle tot.

Letzte Telegramme.

Die Besoldung der Reichsbankbeamten.

Berlin, 25. Febr. Die Bestimmungen über die **Aufbesserung der Gehälter der Reichsbeamten fielen bekanntlich nicht in den Rahmen der allgemeinen Reichsbesoldungsgesetze, waren vielmehr vom Kaiser im Einverständnis mit dem Bundesrat auf Antrag des Kanzlers zu beschließen. Wie die „Köln. Ztg." hört, liegt eine den Gegenstand ordnende Vorlage nunmehr dem Bundesrat vor und dürfte bereits in den nächsten Tagen verabschiedet werden. Die Reichsbankbeamten werden alsdann nicht nur in den Genuß der aufgebesserten Gehälter, sondern auch der Nachzahlungen und der Wohnungsgeldzuschusses gelangen.**

Das Kaligesetz in der Kommission.

Berlin, 25. Febr. Die Kommission des Reichstags zur Vorberatung des Gesetzentwurfs über den Absatz von Kalisalzen trat heute zu seiner ersten Sitzung zusammen. Er beschloß, zwei Lesungen vorzunehmen und zur Vermeidung unnötiger Erörterungen sich zunächst über das zu erfordernde Material klar zu werden. Die Zentrumsmitglieder haben ihre Wünsche in einem 15 Punkte umfassenden Antrage niedergelegt. Dieser verlangt Nachweise, u. a. über die Jahresrechnungen der einzelnen Werke, die Herstellungskosten, Verkaufspreise für Inland und Ausland, Anlagepostten, Betriebsüberschüsse und deren Verwendung, Feldesteilungen, feste Zahlen und Lieferungsverträge. Ein Unterantrag der Sozialdemokraten verlangt weiteres Material über fünf Punkte. — In der Abstimmung wird der Antrag des Zentrums einstimmig angenommen, der der Sozialdemokraten mit großer Mehrheit, ferner ein sozialdemokratischer Antrag auf Vorlegung einer Denkschrift über die vorkommenden Kali- und Magnesiasalze, der Antrag auf Vorlegung der Prozeßakten Schmidtmann, der Antrag auf Vorlegung einer geologischen Karte und ein weiterer freisinniger Antrag, betreffend Detaillierung der Selbstkostenpreise. — Die nächste Sitzung wird der Vorsitzende anberaumen.

Verständigung über Wahlrechtsdemonstrationen in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 25. Febr. Heute früh hatten die Vertreter der demokratischen Partei, der neuen demokratischen Vereinigung, der Nationalsozialen und der sozialdemokratischen Partei eine Besprechung mit dem Polizeipräsidenten, in der eine definitive Aussprache über die Wahlrechtsdemonstrationen am nächsten Sonntag stattfand. Die Vereinbarung ging dahin, daß die Polizei eine große gemeinschaftliche Protestversammlung unter freiem Himmel auf der Hundswiese genehmigt, daß die Demonstranten dagegen von einem gemeinschaftlich vor oder nach der Versammlung stattfindenden Demonstrationszug absehen. In kleinen Trupps werden sie allerdings zur Stadt zurückgehen, wogegen aber die Polizei nichts einzuwenden haben wird.

Demission des hessischen Finanzministers.

Darmstadt, 25. Febr. Der hessische Finanzminister Gnauth hat infolge von Differenzen mit dem vereinigten Finanzausschuß der Ersten und Zweiten hessischen Ständekammer dem Großherzog heute seine Entlassung eingereicht.

Abreise des Königs von Sachsen nach Korfu.

Dresden, 25. Febr. Der König wird heute abend 10 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Triest und von dort an Bord eines Dampfers des Oesterreichischen Lloyds nach Korfu sich begeben, woselbst die Ankunft am 1. März nachmittags erfolgt. Von Korfu wird die Rückreise am 8. März nach Triest angetreten und daselbst ein mehrtägiger Aufenthalt genommen. Am 17. März gedenkt der König in Dresden wieder einzutreffen.

Bekämpfung des Mädchenhandels.

Brüssel, 25. Febr. Das nationale belgische Komitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels ist heute gegründet worden. Staatsminister Lejeune wurde einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Es wurde alsdann beschlossen, unverzüglich eine wirksame Propaganda zu unternehmen, um dem Mädchenhandel, soweit er in Belgien betrieben wird, speziell im Hafen von Antwerpen, von wo aus die Einschiffung der Opfer nach Südamerika erfolgt, endgültig ein Ende zu machen.

Die politische Lage in England.

London, 25. Febr. Heute fanden zwei Sitzungen des Ministerrates statt. Die Lage scheint plötzlich eine Wendung zum Schlimmeren genommen zu haben. Unzweifelhaft herrscht in den Foyers des Unterhauses eine sehr pessimistische Stimmung. Heute nachmittag war das allerdings vollständig unbestätigte Gerücht im Umlauf, daß die Regierung sich mit der Absicht trage, abzudanken.

Das Feuergefecht zwischen Bulgaren und Türken.

Sofia, 25. Febr. Den Abendblättern zufolge wurde gestern abend bei mehreren Grenzposten im Gebiete von Tamrasch das vorgestern unterbrochene Feuer wieder aufgenommen. Auch sollen auf bulgarischer Seite eine Gebirgsbatterie und mehrere Kompagnien Infanterie zur Verstärkung herangezogen worden sein. Das Feuergefecht hat gestern vormittag noch angedauert. Das Feuer der Gebirgsbatterie, das bis Philippopel hörbar gewesen sein soll, hat den türkischen Truppen ansehnliche Verluste bereitet.

Bestechungsversuch des Fleischtrusts.

Neuyork, 25. Febr. Die hiesigen Blätter behaupten, der Fleischtrust habe versucht, sich durch das Mittel grandioser Bestechungen der gerichtlichen Verfolgung zu entziehen. Agenten des Trusts hätten dem Staatsanwalt Garavan mitgeteilt, sie seien bereit, ihm eine Million Dollar zu zahlen, wenn er die Verfolgung des Trusts einstelle. Der Staatsanwalt erwiderte darauf, er werde beim höchsten Gericht die zwangsweise Vorführung und Bestrafung der leitenden Personen des Trusts wegen Mißachtung der Behörden erwirken.

Unregelmäßigkeiten im italienischen Bautenministerium.

Rom, 26. Febr. Im Bautenministerium wurde eine große Unregelmäßigkeit aufgedeckt. Der Ministerrat wurde dringend einberufen. Man spricht von strengen Maßregeln gegen eine Anzahl von hohen Beamten.

Berlin, 25. Febr. Gegen den Landschaftsmaler Heye, dem Schwiegersohn des Fürsten Eulenburg, ist von der Münchener Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet worden wegen Vergehens gegen Paragraph 175. — Die Schweinerei scheint in der Familie zu liegen.

Gewerkvereinsteil.

Arbeitslosenversicherung in deutschen Städten.

Auf dem letzten deutschen Städtetage wurde ein Antrag angenommen, der Frage der Arbeiterversicherung näherzutreten und dieses Problem in die Aufgaben des Städtetages neu aufzunehmen. So begrüßenswert dieser Beschluß an sich ist, so hat er zunächst einen praktischen Wert nicht, da seine Verwirklichung in weiter Ferne liegt. Infolgedessen ist es anzuerkennen, wenn unabhängig hiervon eine Anzahl deutscher Städte selbständig diese Fragen in Angriff genommen haben. In Schöneberg beschlossen die städtischen Körperschaften, eine Vorlage für die Einführung der Arbeitslosenversicherung auszuarbeiten, deren Grundzüge in Anknüpfung an das „Genter System" darin bestehen sollen, daß die Gewerkschaften die Träger der Versicherung bleiben und seitens der Stadtverwaltung Beiträge zu den Ausgaben der Gewerkschaften für diesen Zweck geleistet werden sollen. Auf dem gleichen Standpunkt steht die Verwaltung Charlottenburgs, wo gleichfalls ein bestimmter Zuschuß zu den Gewerkschaftsabgaben gezahlt werden soll, wenn die Arbeitslosigkeit nicht durch den Arbeitslosen selbst herbeigeführt ist. Differenzen über diese Frage sollen durch eine Kommission, bestehend aus einem Arbeitgeber, einem Arbeiter und einem unparteiischen Vorsitzenden entschieden werden. In Berlin haben die städtischen Körperschaften sich gleichfalls mit der Frage beschäftigt, zu einer bestimmten Beschlußfassung ist es noch nicht gekommen. Ein weiterer Schritt vorwärts ist der Gedanke, die Arbeitslosenversicherung für die Gemeinden Groß Berlins, die fast 3 Millionen Einwohner umfassen, einheitlich zu regeln. Zu diesem Zwecke hat eine Sitzung von Vertretern der Magistrate sämtlicher beteiligter Gemeinden stattgefunden, die der Frage näherzutreten und

Wochenplauderei.

ms. **Dortmund**, 26. Februar.

Willst vom Bier du haben Spaß,
Trink fürsichtig Maß für Maß.

Dieser Trinkspruch, den ich einmal im Bierkeller des Berliner Rathauses gelesen habe, fällt mir jedesmal ein, wenn die hierselige Bockbierzeit anhebt. Das Herz aller treuen Untertanen des Jean primus, heute Gambrinus genannt, schlägt höher, wenn sie durch Plakate mit springenden und bockenden Böcken aufmerksam gemacht werden, daß die Zeit gekommen, in der von den Brauereien ein ganz besonderer Saft zum Ausstoß gelangt. Die Wiege des Bocks ist in Bayern zu suchen, denn der Ueberlieferung zufolge brauten fromme Mönche ihn in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zum ersten Male ein. Wie der „Bock" auch heute noch in München im Hofbräu und Salvatorkeller bei Bratwürsteln und Holzbläsermusik seine Triumpfe feiert, so hat er sich in Norddeutschland bereits seit fast einem Jahrhundert eingebürgert, um gleich fröhlich alljährlich seine Auferstehung zu feiern. Früher allerdings fiel das Erscheinen des Bocks in die Osterzeit und das „Märzenbier" machte die Osterfeiertage zu besonders genußreichen. Im Laufe der Zeit hat der „Bock", der Konkurrenz nachgebend, einige Bocksprünge in der Zeitrechnung gemacht und ist schließlich in die zur Lustigkeit prädestinierte Karnevalszeit hineingeraten. Die Kunst des Biervertilgens, die, wie uns Tacitus erzählt, schon bei den alten Germanen in hohem Grade ausgebildet war, wiewohl das bierartige Getränk unserer Altvordern recht verschieden von dem heutigen Bier gewesen ist, hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Wie in früheren Zeiten, so gibt es auch heute noch so trunkfeste Männer und man sagt sogar auch Frauen, daß die Abstinenzler wehklagend die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen ob solcher Bodenlosigkeit des Magens dieser Leute. Diese Trunkfestigkeit bewährt sich vornehmlich, wenn wir im Zeichen des „Bocks" stehen, denn das Bockbier wird besonders gehaltvoll eingebraut und derjenige, der sich bei seinem Genusse nicht in mäßigen Grenzen hält, wird leicht vom Bock an- und umgestoßen. Drum habe ich auch dem Trinkspruch aus dem Berliner Ratskeller: „Willst vom Bier du haben Spaß, trink fürsichtig Maß für Maß" gewissermaßen als Motto dieser Plauderei vorgesetzt.. Denn Dortmund ist in die Bockbierzeit eingetreten und die Dortmunder, die keineswegs zu den Verächtern des vom Gambrinus erfundenen Getränkes gehören, sollten den wohlgemeinten Rat, der in dem Trinkspruch liegt, wohl beherzigen, denn verführerisch sind die Bockbiere, die unsere Brauereien jetzt hinausgehen und den bierehrlichen Dortmundern durch die Wirte vorsetzen lassen. Dieser Tage hatte ich Gelegenheit, ein Bockbier Dortmunder Herkunft zu probieren. Es stammte aus dem Dortmunder Brauhaus. Ich trinke gern Bier, aber gut muß es sein. Wenn ich nun gestehe, daß ich von diesem Bockbier mehr als mein gewöhnliches Deputat, ja sogar weit mehr hinter die Binde gegossen habe, dann können die verehrlichen Leser daraus entnehmen, daß das Brauhaus-Bock ganz vorzüglich gemundet hat und wie Oel hinabgeflossen ist. Anderwärts habe ich die leidige Erfahrung machen müssen, daß ich nach etwas reichlichem Genuß von Bock anderen Tages an Haarwurzelkatarrh zu leiden und einen gehörigen Brummschädel mit herumzuschleppen hatte; hier war ich am nächsten Morgen munter wie der Fisch im Wasser, hell die Augen und klar der Kopf. Das ist fürwahr ein gutes Zeichen und empfiehlt das Bockbier von selbst. Es ist übrigens für die Dortmunder Brauereien sehr schmeichelhaft, daß sich gegen die von ihnen fabrizierten Biere das Volk noch nicht aufgelehnt hat. Mir ist wenigstens noch nichts von einem Bierkrawalle, wie wir sie von München gehört haben, bekannt geworden. Die Dortmunder Brauereien, die schon durch die Konkurrenz zur Herstellung nur besten Bieres veranlaßt werden, haben wohl auch kaum zu fürchten, daß ihnen die Biertrinker wegen der schlechten Beschaffenheit ihrer Biere auf das Dach steigen. Sollte doch wider Erwarten der Fall eintreten, daß, vielleicht infolge der von den Stadtverordneten am nächsten Montag zu beschließenden kommunalen Biersteuer, eine Verschlechterung des Bieres eintritt, so kann ich nur empfehlen, es den Leipziger Studenten nachzutun, die zur Verhütung eines üblen Trunkes in alten Zeiten eine sog. Bier-Fehme gegründet hatten, die darauf ausging, Wirte, die schlechtes Bier verzapften, öffentlich in Verruf zu erklären. Hatten die Studenten so einen Bierplantscher entdeckt, so zogen sie in später Abendstunde, in tiefem Schweigen vor das Wirtshaus, nahmen dort Aufstellung und begannen dann einen wehmütigem Gesang des Inhalts: „Ach wenn das Bier nur besser wär', wir kämen gerne wieder her." Dabei wurden unter jämmerlichem Heulen und Schluchzen leere Säcke, Pferdedecken und Aehnliches als Tränentücher benutzt. Nach einiger Zeit zog die Bier-Fehme in aller Stille ab, war aber vielleicht schon am nächsten Abend wieder da. Die betroffenen Wirte beeilten sich natürlich, durch Herbeischaffung besseren Bieres die Wiederholung derartiger Besuche zu verhindern. Die Dortmunder Bier-Fehme könnte ja noch ein übriges tun und unter dem frisch grünenden Sprossen der alten verdorrten Fehmlinde die schlechten Bierbrauer feierlich in Acht und Bann erklären.. Das würde dem Fehmlinde-Sprößling die Popularität sichern, deren sich seine Mutter zu erfreuen hatte, bis sie zur Strafe für ihre Popularitätshascherei in das Museum eingesperrt worden ist. Doch ich muß jetzt das Thema ändern, weil ich mir den Mund immer wässriger mache, weil das Pfützchen unter der Zunge immer größer wird und ich jeglichen trinkbaren Stoffes bar schier von Verzweiflung gepackt werde. Und daß ich verzweifle, wünscht doch wohl keiner meiner sehr verehrten Leser und noch weniger keine meiner sehr verehrlichen Leserinnen.

Dortmund ist ebenso wie als Bierstadt so auch als Feststadt im ganzen Lande wohl bekannt. Ohne zu schmeicheln, kann man sagen, daß Dortmund es auch aus dem ff versteht, Feste zu feiern. Bei dem unausrottbaren Drang nach Festen ist es drum kein Wunder, wenn man hie und da in der kurzen Faschingszeit in diesem Jahre das Bedürfnis, fröhlich unter Fröhlichen zu sein, nicht völlig hat befriedigen können. In Erkenntnis dessen hat der Vorstand des Vereins Rheinland sich entschlossen, am morgigen Sonntag im Gewerbeverein noch einen Mittfastenball zu veranstalten, zumal sich ihm die günstige Gelegenheit bot, die märchenhaft schönen Dekorationen, die für das Wohltätigkeitsfest des Chorpersonals des hiesigen Stadttheaters am heutigen Abend hergestellt worden sind, für sein Fest benutzen zu können. Als der Großvater die Großmutter nahm oder ein Sommernachtsfest zur Biedermeierzeit ist der Veranstaltung als Idee zu Grunde gelegt. Der Vorstand des Vereins Rheinland ist, wie ich mitzuteilen in der Lage bin, mit Erfolg bemüht gewesen, das Fest im einzelnen ganz vortrefflich auszugestalten und allerlei Einrichtungen zu treffen, die den Teilnehmern am Mittfastenball die Zeit im Fluge verstreichen zu lassen geeignet sind. Wenn auch kein Kostümzwang ist, so dürften doch nur wenige das Ersuchen der Festgeber, möglichst ein dem Charakter des Festes entsprechendes Gewand anzulegen, unbeachtet lassen. Ich habe mich im Verein Rheinland immer gut amüsiert und werde natürlich nicht verfehlen, mich auch morgen Abend zum Mittfastenball einzufinden, was auch zu tun ich meinen lieben Lesern und Leserinnen hiermit empfehlen möchte.

...handels.
...onale belgische
...des Mädchen.
...worden. Staats-
...zum Vorsitzenden
...offen, unverzüglich
...rnehmen, um dem
...n betrieben wird,
...n wo aus die Ein-
...erfolgt, endgültig

...ngland.
...fanden zwei
...tes statt. Die
...endung zum
...en. Unzweifelhaft
...auses eine sehr
...chmittag war das
...erücht im Umlauf,
...der Absicht trage,

...en und Türken.
...tern zufolge wurde
...en im Gebiete von
...rochene Feuer
...sollen auf bul-
...und mehrere Kom-
...rangezogen worden
...vormittag noch an-
...batterie, das bis
...hat den türkischen

...ischtrusts.
...esigen Blätter be-
...versucht, sich durch
...gen der gericht-
...genten des Trusts
...mitgeteilt, sie seien
...ahlen, wenn er die
...Der Staatsanwalt
...höchsten Gericht die
...asung der leitenden
...tung der Behörden

...Bautenministerium
...nministerium wurde
...kt. Der Ministerrat
...spricht von strengen
...hohen Beamten.

...en Landschaftsmaler
...sten Eulenburg, ist
...haft eine Untersuch-
...gehens gegen Para-
...eint in der Familie

...steil.
...ischen Städten.
...städtetage wurde ein
...der Arbeiterversi-
...Problem in die Auf-
...zunehmen. So be-
...sich ist, so hat er
...ücht, da seine Ver-
...t. Infolgedessen ...
...zig hiervon eine An-
...diese Fragen in An-
...neberg beschlossen die
...vorlage für die Ein-
...rung auszuarbeiten,
...g an das „Genter
...ß die Gewerkschaften
...ben und seitens der
...n Ausgaben der Ge-
...geleistet werden so-
...unkt steht die Ver-
...eichfalls ein bestimm-
...abgaben gezahlt wer-
...keit nicht durch den
...ist. Differenzen über
...ommission, bestehend
...Arbeiter und einem
...chieden werden. In
...erschaften sich gleich-
...zu einer bestimmten
...gekommen. Ein wei-
...danke, die Arbeitslo-
...en Groß Berlins, die
...fassen, einheitlich zu
...ine Sitzung von Ver-
...r beteiligter Gemein-
...ge näherzutreten und

...ier von Verzweiflung
...rzweifle, wünscht doch
...n Leser und noch we-
...hen Leserinnen.
Bierstadt so auch als
...l bekannt. Ohne zu
...ß Dortmund es auch
...fekern. Bei dem un-
...ist es drum kein Wun-
...der kurzen Faschings-
...is, fröhlich unter Fröh-
...efriedigen können. In
...stand des Vereins
...am morgigen Sonntag
...Rittkastenball zu
...e günstige Gelegenheit
...korationen, die für das
...als des hiesigen Stadt-
...ergestellt worden sind,
...n. Als der Großvater
...Sommernachtsfest zur
...talkung als Idee zu
...des Vereins Rheinland
...Lage bin, mit Erfolg
...einzelnen ganz vortreffe-
...einrichtungen zu treffen,
...kastenball die Zeit im
...lanet sind. Wenn auch
...n doch nur wenige das
...bst ein dem Charakter
...nd anzulegen, unbeach-
...Verein Rheinland immer
...ich nicht verfehlen, mich
...tenball einzufinden, was
...Lesern und Leserinnen

...nschte eine nähere Verbindung der in ihren Gebie-
...en tätigen Arbeitsnachweise anzustreben beschloß. So
...timmt trotz der ablehnenden Haltung der Reichsre-
...ierung in dieser Frage doch die Bewegung zur Ein-
...führung der Arbeitslosenversicherung ihren Fortgang
...und der Zeitpunkt erscheint sehr nahe gerückt, wo
...auch die Reichsregierung sich wird entschließen müssen,
...diesem sozialpolitischen Problem fördernd näher zu
...treten.

* * *

Zur Frage der staatlichen Pensionsversicherung der Privatangestellten

...wird uns geschrieben: Die Ausführungen des Mini-
...sters Delbrück im Reichstage am 17. Januar haben mit
...Recht unter den deutschen Privatbeamten eine tief-
...gehende Erregung wachgerufen, welche sich in der
...Presse und besonders in Versammlungen durch An-
...nahme von Resolutionen für den Reichstag bemerkbar
...macht. Der Hauptausschuß der deutschen Privatbe-
...amten als Vertretung der großen Organisationen hat
...deshalb bereits einen Privatbeamten als Protest
...nach Berlin in Erwägung gezogen. Die kleine Minder-
...heit, welche aus einigen kleinen Organisationen be-
...steht und nicht im Hauptausschuß vertreten ist, sucht
...sich zu den Aeußerungen des Staatssekretärs Stel-
...lung zu nehmen, indem sie durch ihre Vereine eine
...Massenpetition in diesen Tagen unter den Angestellten
...zu sammeln sucht. Dies ist nur zu begrüßen, damit
...der Reichstag auch ersehen kann, daß alle Angestell-
...ten eine Privatversicherung wünschen. Nicht zu be-
...grüßen und unbedingt zu verurteilen ist aber die Art
...und Weise, wie „die freie Vereinigung für die soziale
...Versicherung der Privatangestellten", so nennt sich
...die Vertretung der Mindermehrheit, welche nicht mit der
...Allgemeinheit gehen will, den Stimmenfang betreibt.
...Die freie Vereinigung bezweckt bekanntlich die Ver-
...sicherung der Angestellten durch den Ausbau des Inva-
...lidenversicherungsgesetzes zu bewirken, was der Haupt-
...ausschuß wegen der absoluten Unzulänglichkeit einstim-
...mig abgelehnt hat; was die 2. amtliche Denkschrift
...kurzerhand unter Beibringung von rechnerischen Be-
...weisen abgelehnt hat und letzthin der Staatssekretär
...Delbrück im Reichstage nochmals klipp und klar ab-
...gelehnt hat. Das Beginnen der freien Vereinigung
...ist deshalb vollständig nutzlos und direkt schädlich.
...Insbesondere schaden aber manche Ausführungen in
...der Petition dem ganzen Stande, wenn Phrasen über-
...haupt schaden können. Was soll die pathetische Phra-
...se: „Kann es überhaupt etwas törichteres geben, als
...über den blendenden Ausblick auf eine fragwürdige
...Standesversicherung (?) die Pflicht des Augenblicks
...zu vergessen die praktische Gegenwartsarbeit zu ver-
...säumen?" Der Hauptausschuß hat schon gearbeitet,
...ehe die freie Vereinigung noch daran gedacht hat und
...hat in einer Audienz beim Staatssekretär die Fäden
...zur praktischen Arbeit angeknüpft, wie die Schwierig-
...keiten, von denen der Staatssekretär sprach, zu lö-
...sen sind. Oder ist das keine Verleugnung der eige-
...nen Interessen und der des ganzen Standes, wenn
...es weiter in der Resolution heißt: „Denn selbst, wenn
...die Regierung glaubt, bei dieser organischen Verbin-
...dung (Ausbau des J.-V.-G.) nicht alle Wünsche er-
...füllen zu können, die irgendwann einmal (?) von
...einzelnen (?) Gruppen der Privatbeamten aufgestellt
...sind" pp. Damit will die freie Vereinigung den Haupt-
...ausschuß beim Reichstage herunterseten, der fast 1
...Million Angestellte hinter sich hat, an dessen Verhand-
...lungen die Vertreter der Regierung und des Reichsta-
...ges teilgenommen haben und dessen Leitsätze die Re-
...gierung in der 2. Denkschrift zustimmend beantwortet
...hat. Kein Name für solch eine Resolution und wer
...sich aus Unkenntnis zur Unterschrift hat bewegen las-
...sen, der sorge sofort, daß sein Name unter diesem
...Machwerk wieder gestrichen wird. Er ist sich das selbst
...und dem ganzen Stande schuldig.

Mitte März wird der Dortmunder Pensionsver-
ein im Kölnischen Hofe eine öffentliche Versamm-
lung abhalten, wo jetzt schon darauf hingewiesen sei
Dort soll des Näheren auf die Forderungen der Mit-
gliedschaft nochmals eingegangen und vor allem zur au-
genblicklichen Lage Stellung genommen werden. Die
Berufsvereine werden deshalb gebeten, in ihrer März-
versammlung darauf besonders hinzuweisen, damit
alle Privatbeamten von Dortmund und Umgegend
erscheinen. Es muß eine interessante Massenversamm-
lung zustande kommen, das Nähere wird noch durch die
Zeitungen bekanntgemacht.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 2. Vom 23. Februar.

Geburten: 1 Sohn: Kokereiarb. Orlik, Oesterholzstraße 119. Platzarb. Fritz, Stahlwerkstr. 78, Kesselschmied Schroer, Enschederstr. 8. Eisenwerkarb. Sprenger, Schlosserstr. 74. Schmelzmeister Treesheimdief, Hirtenstr. 7. Revisionsmonteur Richvöh, Weißenburgerstraße 90.

1 Tochter: Bautechniker Scholz, Körner Hellweg 17. Walzwerkarb. Preuß, Courlerstr. 2, Kranführer Pössekel, Bornstr. 129.

Sterbefälle: Anstreicher Wilhelm Klaesberg, Burgholzstr. 38, 47 M. Alexander Swiderski, Brackelerstraße 30, 11. Hundedresseur Jos. Herberz, Flensburgerstraße 12, 59 J. Zinkhüttenarb. H. Linnemann, Körnebachstr. 121a, 63 J. Maurer Wilhelm Burchartz, Kurfürstenstr. 4, 70 J. Bureaugehilfe Friedr. Reise, 1. Kampstr. 34, 20 J.

Ein Herren-Maßgeschäft allerersten Ranges hat die Firma Wüster u. Co. im Nordsternhaus am Markt etabliert. Das von Herrn Otto Wüster geleitete und mit größten Firmen des Rheinlandes, Alons Kaufmann in Bonn und Debüser u. Co. in Düsseldorf in engster Verbindung stehende Geschäft hält ein umfangreiches Lager in den feinsten deutschen und englischen Stoffen und besorgt die Anfertigung hochmoderner Anzüge nach Maß unter weitestgehender Garantie. Es ist kein Zweifel, daß die Firma, deren Leitung sich in durchaus sachverständigen Händen befindet, bald die beste Kundschaft Dortmunds gewonnen haben wird, um sie dauernd zu behalten.

Schlachten-Panorama am Viehmarkt. „Die Belagerung von Paris, Ausfall der Franzosen unter General Ducrot am 2. Dezember 1870" darstellend, erweist sich als ein Rundgemälde von so außerordentlicher Schönheit, daß eine Besichtigung desselben sich fort und fort als höchst lohnend erweist. Man kann einen Besuch nur auf das Beste empfehlen.

Im „Blücher", Münsterstraße 77, findet Sonntag Nachmittag von 4 Uhr an großes Künstlerkonzert bei freiem Entree statt. Für eine vorzügliche Musik sorgt das Musikensemble „Goldklang"; das Programm ist sehr reichhaltig und auserwählt; ein erstklassiger Salonhumorist und Charakterdarsteller wird durch dezente humoristische Vorträge das Publikum aufs beste unterhalten.

Bickefelder Hof. Herr Fritz Quadt hat nach vollständiger Renovierung seine Bickefeld Nr. 65 gelegene Wirtschaft „Zur Hermannsburg" umgetauft und Bickefelder Hof benannt. Die Wiedereröffnung findet heute Abend 8 Uhr mit einem Festessen statt. Wir weisen darauf auch an dieser Stelle hin.

Im Olympia-Theater gelangt das glänzende Februar-Prgoramm nur noch an drei Tagen zur Aufführung und ist heute die letzte Sonnabend-Vorstellung. Morgen ist der letzte Sonntag und sind wie üblich zwei große Vorstellungen: nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen: Les 5 Alex, die Matadore der Luft, Globe of Lise, Bellonis Kakadus, und die übrigen Sensationen. Ab Dienstag, den 1. März Gastspiel der weltberühmten Künstlerin Saharet.

Im Kinematographen im Zentral-Automat am Steinplatz ist Programmwechsel gewesen. Wiederum wird ein ganz vorzügliches Programm mit reicher Abwechslung geboten. Es sei auf das Inserat in heutiger Nummer verwiesen.

MAGGIS **Rumford-Suppe** in Würfeln zu 10 Pfg für 2—3 Teller ist sehr nahrhaft u. wohlschmeckend.



189

Kredit auch auswärts — Ansicht ohne Kaufzwang

Kredit

Möbel Katalog franko!

Möbel Eigene Polsterei!

Küchen mit Herd und Emaillegeschirr kompl.: Mk. 175 Anzahl. v. 10 Mk. an

Schlafzimmer dunkle und modern gestrichene, nussbaum u. eichen mit Marmor und Spiegelschrank

in solider schwerster Schreinerarbeit: langjährige Garantie.

Schlafzimmer und Küche:	Mk. 245—295	Anzahlung Mk. 20 bis 30
Schlafzimmer und Küche:	Mk. 310—465	Anzahlung Mk. 30 bis 40
Schlafzimmer und Küche:	Mk. 475—625	Anzahlung Mk. 40 bis 60

einzelne Buffets, Anrichten, Herde, Divans, Betten, Vertikows, Trumeaux.

Anzüge für Herren Anzahlung Mk. 5 bis 15. zur Einsegnung für Knaben Anzahlung Mk. 3 bis 5. **Damen** Kostüme Kleiderstoffe Teppiche Gardinen

375

Sammeln Sie meine Inserate bis Ostern aus allen Zeitungen. Warum? **Wreschner** Inserate bitte aufbewahren! Warum? Aufklärung erfolgt später!

Balken- u. Prinzenstr.-Ecke nahe Bezirkskommando.

Möbel- u. Ausstattungsgeschäft. -- 4 Etagen.

Kulanteste Zahlungsbedingungen!

Elektrisches Lohtannin-Bad

Telephon 1521. **Dortmund, Beurhausstrasse Nr. 73.** Telephon 1521.

Von der Hohestrasse und Rheinischestraße in 5 Minuten zu erreichen.



Beste und sicherste Heilanstalt für Gicht, Rheumatismus, Ischias, Hexenschuss und Nervenleiden. Elektrische Lichtbäder, Vierzellenbäder medizinische und Wannenbäder.

Günstige Behandlung nach Heilung von Knochenbrüchen u. Versteifung d. Gelenke

Für Krankenkassen ermässigte Preise.

Aeusserst reinlich. Gute Bedienung durch geschult. Personal. Für Damen weibl. Bedienung.

Alles weitere in der Anstalt.
:::: Besichtigung erbeten. ::::

Geöffnet von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr, Sonntags bis Mittags 1 Uhr.

Dortmund, den 26. Februar 1910.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit wird in Dortmund vielfach eine Sorte Brot unter dem Namen „Paderborner Brot" verkauft. In den meisten Fällen ist dasselbe jedoch hier am Ort gebacken. Da nun aber der vorzügliche Geschmack des echten Paderborner Brotes nur durch das frische Quellwasser der Pader erzielt werden kann, so ist es unmöglich, an einem anderen Orte, als in Paderborn ein Brot herzustellen, das dem echten Paderborner Brote an Geschmack auch nur annähernd gleichkommt. Wollen Sie nun ein echtes und gutes Paderborner Brot kaufen, dann wenden sie sich an die Firma

Joseph Brinkmann, hier

Wißstraße 33. Gegründet 1871. Fernruf 7999.

Diese Firma verkauft schon seit ca. 40 Jahren garantiert echtes Paderborner Brot und liefert dasselbe stets frisch à 1 Mark frei ins Haus. 373

Kinematograph im **Central-Automat** Steinplatz

Neues Weltstadtprogramm u. a.:

Der Totengräber Ergreifendes Drama.

Die Närrin der Ruinen. Kunstfilm! Rühr. Drama a. d. Leben einer Wahnsin.

u. s. w., u. s. w.

Eintrittspreise: Erster Platz 20 Pfg. Kinder 10 Pfg. auf allen Plätzen. 378

Großes Lager in **Harmoniums** — moderner Stilarten. — **Franz Reinelt, Dortmund, Balkenstr. 14-16.**

PATENTE aller Länder erwirkt u. verwertet vorteilhaft Patentbureau Conrad Köchling, Dortmund, Steinplatz 1, Hagen i. W. Karlstraße 34, Ecke Elberfelderstraße. Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistig. Eigentum. Feinste Referenzen. Auskunft und Broschüre kostenfrei

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone". Thalheim O.-A., Tuttlingen (Württb.). Die vor 2 Jahren bezogene Maschine ist zu unserer vollkommenen Zufriedenheit ausgefallen, in Folge dessen bestelle hiermit wieder eine Maschine Krone 16. Jakob Kohler, Gemeinderat.

Die  hocharmige Singer-Nähmaschine „Krone" mit hygienischer Fußrohr für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 50 Mk., 4 wöchentliche Probezeit. 5 Jahre Garantie. Patent-Waschmaschine. — Rollmaschine mit Platte billigst. Jubiläums-Katalog. Anerkennungen gratis. Die weltbek. Nähmaschinen- u. Fahrrad-Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Linienstr. 126.

Zuverlässige und unbestrafte Leute, nicht unter 22 Jahren, als **Schaffner und Wagenführer** gesucht. Anfangsgehalt 95 bezw. 100 Mark. **Gelsenkirchener Strassenbahn**

Fr. Sutor, Biergrosshandlg. Dortmund, Fernsprecher 1774. Verkauf erstklassiger Biere, hell, dunkel u. Pilsener in 1/2-LiterFlaschen und 1/1 Liter-Krüge. 31/ **Ersatz für Syphons.**

Städtisches Dudenstift.

Auf der geburtshilflichen Abteilung werden in Dortmund ortsangehörige bedürftige Ehefrauen unentgeltlich aufgenommen. Die Anmeldung muß — abgesehen von eiligen Fällen — etwa einen Monat vor der Niederkunft erfolgen. Anmeldungen werden entgegengenommen im Luisenhospital und bei der Oberin Schwester Elisabeth Popcke im Dudenstift, können aber auch bei den Herren Armenvorstehern und den Vorstandsdamen der Frauenvereine erfolgen. Gegen Entgelt können auch jederzeit andere Frauen aus Dortmund und von auswärts in den Klassen I II und III aufgenommen werden; eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.

Dortmund, den 16. Februar 1910.

Verwaltung des städt. Krankenhauses. Dudenstift.

Jung. Mann 27 Jahre alt Händler sucht perfekten Abnehmer für **Ferkel.** Uebereinkunft persönlich. Off. F. L. 99 Postlagernd Röddinghausen Kreis Herford.

Zum 1. April ein gut empfohlenes, in Küche, u. Hausarbeit erfahrenes **Mädchen** zu drei Personen gesucht. (Waschfrau vorhanden.) **Frau Bürgermeister Büscher, Altena** i. Westf.

Suche ein tüchtiges **Dienstmädchen** für alle Hausarbeiten. Vorstellung erwünscht. **Restaurant Ilsertal, Riemke bei Bochum.**

Suche zum baldigen Eintritt ein **Zweitmädchen** mit besten Zeugnissen, zum Waschen, Bügeln und Putzen. 318 Frau **Richard Kurtius, Duisburg,** Düsseldorferstraße. 193

3000 Mark werden von einem Beamten gegen genügende Sicherheit pr. bald gesucht. Offert. von Selbstgebern. W. M. an die Expedition erbeten

Geschäftshaus mit Toreinfahrt und vollständiger Kaffeerösterei-Einrichtung Nordstraße 30 unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Kaiserstraße 27.

Abg. 4 Zim.-Wohn. 2. Etg. m. Elektr. u. Kochg. z. 1. April auch Werkstatt daselbst. Mallinckrodtstraße 130.

Mehrere 363 **Ladenlokale** für Colonialwaren unter günstigen Verhältnissen zu vermieten. Näheres Kaiserstraße 27.

Geschäftshaus in der Colonie Scharnhorst mit flottem Geschäft einschl. Einrichtung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 362 Auskunft Kaiserstraße 27.

Herrsch. 1. Etage sehr geräumig, 4 Zimmer, Küche, Veranda u. Zubehör, für 1000 Mk. zu verm., evtl. mit Mansarden. Näh. Markgrafenstr. 5 v.

Frauen!! wenden sich beim Ausbleiben bestimmter Vorgänge, Fluß rc. vertrauensv. an Fr. Jac. Wild, Hamm (Westf.), Gustavstr. 49. Viele Dankschr. Rückporto erb.

Ausschneiden! - Aufbewahren! **Frauen Warnung** Bei Störungen der Blutzirkulation gebrauchen Frauen nur noch die **echten** Tropfen **„Frauenwohl".** Aeußerst bewährt und empfohlen, vollständig unschädlich. Fl. Mk. 3,50, extra stark Mk. 6.— gegen Nachnahme. Nur zu beziehen durch Sanitätshaus **C. Klapvenbach, Halle a. S.** Gr. Ulrichstraße 41 191

Wer verk. **Industrie-Bauterrain,** Hof, Kotten? Off. u. **Spekulation** Essen postl. 898

Gesucht werden tüchtige **Metalldreher, Rundschleifer, Schweißer** für Azetylen-Sauerstoff. **Armaturen-Schlosser** für Reduzierventile. Angebote mit Zeugnis-Abschriften und Angabe des Alters unter **B. C. 1103** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

Tüchtige Anschläger und **Schwarzblechklempner** finden dauernde und lohnende Beschäftigung. 89 **„Rheinwerk" Maisenburg u. Sätz,** G. m. b. H., Düsseldorf-Heerdt, Wiesenstraße 32.

Perf. Glaser sucht 315 **Friedr. Haasen** Bochum, Rottstraße 83.

Aelteres evangel. Fräulein in Küche und Haushalt durchaus erfahren, im Besitz bester Zeugnisse, sucht zum 1. April oder später Stelle als **Haushälterin** bei einzelnem Herrn. Gefl. Off. erbeten nach Lippstadt i. W. Klusestraße 23, partere.

Tüchtiges Dienstmädchen gesucht. Rheinischestraße 168.

Wegen Heirat des bisherigen Mädchens suche ich zu Ostern ein durchaus erfahrenes, zuverlässiges, älteres **Küchenmädchen** Meldungen an **Frau Eugen Jacobs, Krefeld,** Bismarckstraße 109.

Suche zum 15. März oder 1. April ein junges **Mädchen** zur gründlichen Erlernung der Küche und des Haushalts; ohne gegenseitige Vergütung. **Franz Wittemann** Hotel Löner Hof **Löner a. d. Lippe.**

Suche zum 14. März besseres, evangelisches **Zweitmädchen,** welches nähen kann. Zeugnisse bitte einzusenden. Frau Hauptmann **Lennich, Mülheim-Rhein,** Wilhelmstr. 35.

Per 15 März ist ein schönes freundliches 653 **möbl. Zimmer** mit voller Pension zu vermieten 2. Kampstraße 34, II.

Die Eleganz meiner

Modell-Ausstellung

Sonnabend, den 26. Februar, nachmittags 5 Uhr
stellt alles bisher Gebotene in den Schatten.

Nur in meinem maßgebenden Spezial-Geschäft finden Sie alles, was die Mode bringt.

Mein Lager sämtlicher einschlägigen **Frühjahrs-Neuheiten** ist in allen Größen und Preislagen reichlichst sortiert. Die **Billigkeit meiner Preise** wird auffallen.

Dortmund Brückstr. 18.

Alex Mendelsohn

Dortmund Brückstr. 18.

Damen-Mäntel-Fabrik. — **Erstes und grösstes Spezial-Geschäft in Westfalen.**

OLYMPIA

Theaterbau Fernspr. 1950 Direktion

Heute letzter Sonnabend 8 Uhr:

Das grandiose Febr.-Programm u. A.:

Die Matadore der Luft: Les 5 Alex
Die Londoner Sensation: Globe of Life
Bellionis Kakadus als Kunstradfahrer
:-: H. Strebel, brillanter Humorist :-:
:-: Ein Souper bei Madame Yvette :-:

Morgen letzter Sonntag: 2 Vorstellungen nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

In beiden Vorstellungen die gesamten Sensationen des glänzenden Februar-Programms.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 26. Februar 1910:

Ein Rosenfest im Biedermeierstil.

Grosses Künstler-

Wohltätigkeitsfest

verbunden mit **Tombola und Ball**

zum Besten der

humanitären Anstalten des Allg. Deutsch. Chorsänger-Verbandes, mit gütiger Erlaubnis des Herrn Direktors Alois Hofmann, unter gütiger Mitwirkung des gesamten Solopersonals der Oper, des Schauspiels nud des Ballets, sowie des

Philharmonischen Orchesters.

Protektor:

Herr Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Schmieding.

Einlaß 8½ Uhr. **Anfang 9½ Uhr.**

— Kein Kostümzwang. —

Preise der Plätze: Logenplatz 20,00 Mk., Reservierter Platz 10,00 Mk., Saalkarte 5,00 Mk.

Vorverkauf: An der Theaterkasse u. im Theater-Büreau, Zimmer 21; in sämtlichen Cigarrengeschäften von Mensendieck, Cigarrengeschäft Max Hannemann, Hohestr. 16. und Steinplatz; Verkehrsverein; C. L. Krüger, Buchhandl.; Gillessen Buchhandlung Steinplatz, und im Gewerbeverein beim Restaurateur Fuchs.

Sie kaufen

Butter u. Eier

am vorteilhaftesten im

Buttermarkt

unter den Wandelhallen

Hansastr. 61. - Tel. 1936.

Stadttheater

Sonnabend, den 26. Febr. 1910
C. 38 7—9¾. Opernpreise.

Werther.

Lyrische Oper v. J. Massenet

Sonntag, den 27. Februar 1910,
Nachmittags 3 Uhr.
Volkstümliche Preise.

Judith.

Trauerspiel von Hebbel.

Abends 7½—10¼. Opernpr.

Hoffmanns Erzählungen.

Phantast. Oper von Offenbach

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.

1392|05

Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:

Hüttner-Konzerte.

Jeden Freitag abends 8 Uhr

Symphonie-Konzert.

Panorama

am Viehmarkt.

Grossartig! Lehrreich! Sehenswert! 352

für Jedermann ist das

Kolossal-Rundgemälde

Der grosse Ausfall von Paris unter General Ducrot, am 2. Dezember 1870 bei Villiers Bry.

Täglich geöffnet v. früh 8 Uhr ab. Abends elektr. Beleuchtung.

Vorzugsk. auch Sonntags gültig.

„Zum Blücher"

77 Münsterstrasse 77.

Treffpunkt der Familien.

Sonntag nachm. v. 4 Uhr an:

Künstler-Konzert

Ia. Gesang- u. humor. Vortr.
Eintritt frei.
Bekannt gute Küche.
Reine Weine Ia. Aktien-Bier.
fl. franz. Billard.

H. Gockel

Dortmund, Telefon 945.
Gerichtstaxator

Taxator der städt. Sparkasse u. mehrerer and. Instituten.

Kluge Frauen

Bei Regelstörung oder Stockung ist mein Menstruat-Pulver Japanol von sicherer Wirkung **Gesetzlich frei! Unschädlich.** Garantieschein in jeder Sendung. Preis bei Voreinsendung nur **5 Mark.** Nachnahme 55 Pf. mehr. **A. Günther, Versandhaus,** Machtlos-Hönebach (Cassel).

Persil



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!
Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Vorteilhaftes Angebot

auf Kredit!

Herde — Betten

Möbel

Möbel für 60 Mk. Anzahlung 5 Mk.
Möbel für 150 Mk. Anzahlung 10 Mk.
Möbel für 225 Mk. Anzahlung 15 Mk.
Möbel für 300 Mk. Anzahlung 20 Mk.

Ständiges Lager von ca. 2000 Ausstattung.
bis zu 3000 Mk.

Zur Einsegnung

neu eingetroffen:
Konfirmanden-Anzüge
Konfirmanden-Kleider
Schwarze Herren Anzüge
Anzahlung von 5 Mk. an.
Damen-Garderobe
sämtl. Kleiderstoffe
sämtliche Bettwäsche
Teppiche — Gardinen

Bill. Kassa-Preise
Kein Kaufzwang
Lieferung frei.
Wagen ohne Firma

Kredit-Haus Glück-Auf

Brückstr. 12—14 1 Treppe, im Hause der Stehbierhalle Wilberg.

Kataloge gratis und franko. Postkarte genügt.

Gratis: bei Möbeln ein Einrichtungs-Gegenstand, bei jedem Anzuge eine schöne Uhr. 216

Dortmunder Pferdemärkte

finden am **2. und 3. März ds. Js.** statt. Marktzeit an beiden Tagen von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends.

Nächste Märkte: 3. und 4. August, 27. und 28 Oktober. 250

Magistrat.

Ein fast neues

Damenrad

(Marke Adler bestes deutsches Fabrikat) billig zu verkaufen.

Näh.: Prinzenstrasse 9—11.

Grüne Rabattmarken nimmt in Zahlung

Jacobi's Schuhwaren-Haus

Dortmund
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall

Verein „Rheinland"

Sonntag, 27. Februar 1910, abends 8 Uhr;

Grosses Kostümfest

in sämtl. Räumen des Gewerbevereins, Kuhstr.

Als der Großvater die Großmutter nahm . .

Ein Sommernachtsfest zur Biedermeierzeit.

Prachtvolle, hochkünstlerische Originaldekorationen sämtlicher Räume mit Tausenden von Rosen, von dem am Tage vorher stattfindenden Künstlerfest. Feenhafte Beleuchtung Sekt-, Wein- und Bier-Restaurants, fideles Gefängnis, Standesamt, Glückshafen und viele originelle Ueberraschungen.

Punkt 10 Uhr: Rosen-Biedermeier-Polonaise.
Punkt 12 Uhr: Eröffnung des Cabarets zum angebundenen Affen.

Kein Kostümzwang. Es wird indes gebeten, möglichst ein dem Charakter des Festes entsprechendes Kostüm anzulegen, oder aber in Ball- oder Sommertoilette zu erscheinen.

Entree: Vorverkauf Herren 1.50, Damen 1.— Mk. Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen von Mensendieck, am Markt, Burgtor und Körnerplatz, Hutgeschäft von Schweizer, Gewerbeverein, Schirmfabrik Dickmann, Wißstraße und Restaurant zum Biedermeier. 346

Eröffnungs-Feier.

Nachdem ich mein Lokal **„Zur Hermannsburg" Bickefeldstrasse 65,** dass ich unter dem Titel



„Bickefelder Hof"

weiterführen werde, vollständig renoviert habe, gestatte ich mir hierdurch zu einer am

Sonnabend, den 26. Febr. abends 8 Uhr, stattfindenden

Eröffnungs-Feier

verbunden mit **Festtafel** ohne Weinzwang ergebenst einzuladen. 383

Ia. Stiftsbier. Gedeck à 2.00 Mk. Ia. Stiftsbier.

Einige vergnügte und genußreiche Stunden versprechend gebe ich gern der Hoffnung Ausdruck, recht viele alte und neue Freunde des Hauses begrüßen zu konnen und zeichne

Hochachtungsvoll

Fritz Quadt, Bickefelder Hof
Bickefeld Nr. 65.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft

„Nordsee"

Gerberstraße 1-9. Rheinischestraße 11.
Fernruf Nr. 217. 65



Frische

grüne Heringe

feinste Ware

heute Nachmittag eintreffend

5 Pfund 32 Pfg.

Samstag, den 26. Februar 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 48. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Graf Pfeil vor dem Oberkriegsgericht.

S. u. H. **Thorn**, 24. Februar.

(Dritter Verhandlungstag.)

Der heutige dritte Verhandlungstag brachte eine Reihe interessanter Zwischenfälle, deren Höhepunkt der Antrag der Verteitigung auf sofortige Verhaftung des Hauptzeugen gegen den Grafen, den ehemaligen Burschen Zensen, bildete. Zunächst wurde in der Vernehmung des Zensen fortgefahren. Der Zeuge muß auf Befragen zugeben, daß er sich in seiner Stellung bei dem Grafen etwas sehr aufgespielt habe. Er ist sogar soweit gegangen, intime Beziehungen zu der Gräfin zu behaupten, die niemals bestanden haben. Durch Befragen wird weiter festgestellt, daß der Graf zu Zensen sehr vertraut war und ihm sogar Familienverhältnisse anvertraut habe. Der Zeuge hat früher Andeutungen über Vorgänge auf einem Kasinoball gemacht, dem der Graf beiwohnte, während inzwischen zu Hause sein Kind starb. Graf Pfeil erklärt hierzu, daß es sich um eine Reunion zugunsten der Armen gehandelt habe, auf der absolut nichts unrechtes vorkekommen sei. Er habe auch nicht gewußt, daß sein Kind zu Hause krank liege. Auf die Frage, ob der Zeuge etwa durch Beeinflussung des Kriminalbeamten Gräger seine Aussage geändert habe, erklärt dieser, Gräger habe ihn nur ermahnt, die reine Wahrheit zu sagen. Ein Zeuge Engelmann hatte Gelegenheit, öfters den Grafen zu sehen. Der Graf galt als jähzornig und beschimpfte ohne Anlaß das Dienstpersonal. Er habe erzählen gehört, daß die Gräfin oft Schläge bekam, eine Angestellte habe blaue und grüne Flecken an ihr bemerkt. Es wird noch festgestellt, daß der Zeuge sich sofort bei seiner Ankunft an Gräger gewandt und ihn um 20 Mark angeborgt habe, da er mittellos sei. Auf die Frage des Verhandlungsführers, warum er sich grade an Gräger gewandt habe, erwiderte der Zeuge: Weil dieser die ganze Sache leitet. Verhandlungsf.: Aha! Die Zeugin Engelmann, die Frau des Vorzeugen bekundet, daß die Gräfin von ihrem Manne eine schlechte Behandlung erfuhr; einmal habe er sie mit einer Lampe geworfen. Die Gräfin habe ihre Kinder nicht vernachlässigt. Die Frau des Zeugen Zensen bekundet, daß sie am 24. Januar 1904 von dem Grafen angestiftet worden sei, eine falsche eidesstattliche Versicherung abzugeben. Der Graf habe sie und ein Fräulein Klamt, die auch bei ihm in Stellung war, auf ein Zimmer des Liegnitzer Bahnhofes mitgenommen und ihnen dort die eidesstattliche Versicherung zum großen Teil diktiert. Auf Vorhalt erklärt die Zeugin, daß der Graf den größten Teil der Erklärung selbst geschrieben habe. Der Verhandlungsführer weist die Zeugin darauf hin, daß man doch nicht auf eine unwahre Tatsache eine eidesstattliche Versicherung gebe. Die Zeugin erklärt, daß sie bei dem Gespräch garnicht zu Worte gekommen sei, auch sei sie sich der Tragweite der Versicherung nicht bewußt gewesen. Ein Entgelt habe sie von dem Grafen nicht bekommen, nur 1 Mark Reisekosten ersetzt erhalten. Der Vorsitzende konstatiert, daß der Ehemann der Zeugin bis 1907 mit dem Grafen herzliche Briefe gewechselt habe, er habe ihm gewünscht, daß er als tapferer Vater seinen Kindern erhalten bleiben möge, jetzt drehe er die Sache um. Die Zeugin behauptet, daß ihr Mann mit der ganzen Affäre Pfeil nichts mehr zu tun haben wollte, er sei tiefunglücklich gewesen, weil er dem Grafen zu Liebe etwas Falsches ausgesagt hatte. Verhandlungsführer: Trat diese Wendung vielleicht erst ein, nachdem Gräger bei Ihnen war? Zeugin: Nein. Die Zeugin bestreitet entschieden, daß Gräger ihr irgendwelche Versprechungen gemacht habe. Verhandlungsf.: Warum haben Sie nicht beim Grafen die Wahrheit gesagt sondern erst bei Gräger? Zeugin: Weil dieser mich eindringlich gewarnt und der Graf sagte, ich solle schreiben, was er sage. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung stellt der Verteidiger des Grafen Pfeil den Antrag, den Hauptzeugen Zensen wegen dringenden Verdacht des Meineids sofort zu verhaften. Nach kurzer Beratung erklärte der Gerichtshof, daß diesem Antrage vorläufig nicht stattgegeben worden sei, da ein dringender Verdacht des Meineides zurzeit nicht vorliege.

Darauf wurden die Verhandlungen auf morgen vertagt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Februar.

Die allgemeine Aussprache über den

Etat des Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt.

Abg. **Beyrens** (wirtsch. Vg.) trat für das Handwerk ein und forderte Maßnahmen gegen die Schmutzliteratur.

Staatssekretär **Delbrück** erklärte, daß die Bekämpfung der Schundliteratur Gegenstand fortgesetzter Beratungen bilde.

Abg. **Liebert** (Rp.) sprach über die Lage der Glasindustrie.

Abg. **Wachhorst de Wente** (nat.-lib.) polemisierte, oft von stürmischer Heiterkeit der Rechten unterbrochen, gegen die Konservativen; Herr Hahn vom Bund der Landwirte habe einmal gesagt, er wolle der Nachfolger Bismarcks werden.

Abg. **Hahn** (kons.) erklärte, er bedauere jetzt, Herrn Wachhorst de Wente in den Reichstag verholfen zu haben; Herr Wachhorst habe sich mit ihm und einem Herrn vom Zentrum sogar gemeinschaftlich photographieren lassen, und jetzt ziehe er solche Saiten auf! Der Redner wies dann ausführlich die Angriffe zurück.

Abg. **Gothein** tadelte unsachliche Ausführungen, besprach dann die Auswüchse des Syndikatswesens und forderte eine bessere Ausbildung des Handwerks.

Abg. Dr. **David** (Soz.) geißelte die Sittlichkeitsreden des Abg. Roeren.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen vertagte sich das Haus auf **Dienstag**: Weiterberatung.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 25. Februar.

In der heutigen Sitzung wurde bei der Weiterberatung des

Etats des Ministeriums des Innern

das Kapitel „Ministergehalt" bewilligt, ebenso die Kapitel „Oberverwaltungsgericht" und „Versicherungsrevisoren".

Wüster & Comp.

Markt 6-8 **Dortmund** **Nordsternhaus**

Fernsprecher 3375.

eröffnen am heutigen Tage in Interessengemeinschaft mit den Firmen **Aloys Kaufmann, Bonn,** u. **Debüser & Cie., Düsseldorf** ein erstklassiges

Herren-Schneider-Geschäft

und bitten um wohlwollende Aufnahme ihres Unternehmens.

381

Auf der Brautschau.

Humoristischer Roman von Felix Brenta. 23

In dem schweren Gefühl seines Unwerts saß er am Schreibtisch, sah der bitteren Enttäuschung ins Auge und blickte ins Leere. Nach einigen Minuten zog er müde das Schubfach auf und griff wehmütig nach einem dicken Schreibheft.

Heinrich hatte außer anderen altväterischen Gewohnheiten auch die Schrulle, ein Tagebuch zu führen. Sonderbarerweise aber trug er das nicht ein, was er zu Mittag gespeist hatte, oder was sich sonst in seinem äußeren Alltagsleben für kleine Wichtigkeiten ereignet hatten. Er schrieb allerhand überflüssige Gedanken und Gefühle in das Buch. Denn sein Herz war oft zu voll, um sich ganz zu verschließen, und doch immer zu scheu, sich in Worten über seine Lippen zu wagen.

Als er das Buch öffnete, fiel aus den ersten Blättern ein lose hineingelegter Brief in seine Hände, von Kinderhand mit Bleistift mühsam gekritzelt. Es war seine erste schriftstellerische Leistung gewesen, die ihn in dem gerührten Herzen der Mutter großen Beifall gebracht hatte.

In den Schulferien hatte er damals als siebenjähriger Bube mit dem Vater eine dreitägige Reise zu den zwei Stunden entfernt wohnenden Großeltern gemacht, und als er den Vater an die Mutter hatte einen Brief schreiben sehen, war in ihm dasselbe Bedürfnis erwacht. Alle Kenntnisse zusammenraffend, die der soeben erklommenen Stufe seiner Schreibkunst entsprachen, hatte er sich hingesetzt und einen halben mühsam linierten Bogen Konzeptpapier von oben bis unten mit den beiden Worten bemalt, die er schon am schönsten schreiben konnte: fisch rad fisch rad fisch rad."

Diesen ersten Brief ihres Jungen hatte die Mutter bis an ihr Lebensende aufbewahrt und Heinrich war überzeugt, daß er mit etwaigen jetzigen schriftstellerischen Versuchen nie wieder einen solchen Erfolg erringen würde, auch bei Thea nicht.

Es kamen ihm zwar hin und wieder eigenartige Einfälle und es tat ihm wohl, die kurzen Sprüche in seinem Buche zu lesen. Aber er war sich wohlbewußt, daß ihm die Kraft fehlte, sie zu literarischen Arbeiten auszuspinnen. Er mußte ein Schulmeister bleiben! Er war ja stolz darauf, einer zu sein und über so viele helläugige Kinderköpfe als Gärtner walten zu dürfen. Wenn nur Thea nicht so verächtlich von seinem Stand und von seiner Armut denken würde.

Thea verschmähte ihn. Das tat sehr weh. Und auch Margarete hatte ihm heute nicht beigestanden, obwohl sie das Kätzchen empfangen. Das wunderte ihn.

* * *

Herr Heuer hatte einen großen Stoß Schülerhefte auf seinem Schreibtisch liegen, die zu korrigieren waren. Er vergaß es. Auch daß er ein glücklicher Mensch war, hatte er ganz vergessen.

Ein weiser Mann hätte sich darüber gefreut, die unwürdige Oberflächlichkeit des angebeteten Weibes beizeiten erkannt zu haben. Ein wahrhaft philosophisches Gemüt hätte diese reinigende Enttäuschung still und zufrieden hingenommen. Denn ein Philosoph ist immer ruhigen Herzens.

Heinz war jedoch umgekehrt nur dann ein Philosoph, wenn er ruhigen Herzens war; somit allerdings fast immer. Geriet sein Herz aber einmal in Unruhe, dann erwies sich die Philosophie ebenso machtlos, wie sie gegen Zahnschmerzen zu sein pflegt.

In Kummer und Schlaflosigkeit wälzte er sich lange auf seinem Lager, und der müde Halbschlummer der Morgenstunden wurde von häßlichen Träumen zerrissen.

Als er erwachte, war die Erhabenheit seines Schmerzes einem dumpfen Aerger gewichen, der ihn mit allem unzufrieden machte. Sein blonder Vollbart, dessen Wachstum sich seit dem letzten kühnen Verschneiden wieder ziemlich erholt hatte, war ihm beim Waschen noch nie so unbequem gewesen wie heute. Trotz Heinzes heftigsten Grimassen wollten sich die Haare nicht trocken reiben lassen. An einem Wintersonnabend war die siebentägige Feuchtigkeit und Kühle des von Frau Lichtenburg wöchentlich gereichten Handtuchs immer zum Verzweifeln groß, und Heinz sehnte sich fast nach der Zeit zurück, in der er sich noch allmorgendlich mit einem teilweise sehr scharfen Messer rasiert hatte. Sein Gesicht hatte in jenen Tagen auf beiden Seiten ausgesehen, wie die linke Wange eines Korps-Fuchses nach der ersten Bestimmungsmensur und den schönen Vollbart hatte schließlich die Not geboren, weil der Kandidat die Ausgaben für englisches Pflaster nicht mehr erschwingen konnte.

Mürrisch goß er seinen Tee auf, noch ehe das Wasser gekocht hatte, mürrisch trank er eine Tasse, ohne zu merken, daß der Zucker fehlte, mürrisch hielt er seine drei Vormittagsstunden ab und vergaß zur Verwunderung seiner Jugend Lob und Tadel fast vollständig.

Um elf Uhr kam er wieder nach Hause und ärgerte sich über den roten Sand, der um eines unerforschlichen Zweckes willen auf die frisch gescheuerte Treppe gestreut war, und dessen rollende Körner dem Aufstieg den Reiz des Lebensgefährlichen gaben, den sonst nur kostspielige Alpenreisen bieten. Seinen häufigen Vorstellungen deswegen hatte Frau Lichtenburg immer mit der Erwiderung begegnet, Sandstreuen auf der Treppe müsse eben sein, es sei sehr gesund, und eine alte ehrliche Frau dürfe solch frommen Brauch nicht vernachlässigen.

Als aber der Kandidat eines Tages mit einem ungläubigen „Wieso?" eine nähere und wirkliche Begründung des Sandstreuens verlangte, da glühten ihre Augen beleidigt, als sei ihr Heiligstes angetastet worden, und mit überlegenem Lächeln fragte sie, ob er denn allen Ernstes Lust habe, in einem Hause zu wohnen, auf dessen Treppe kein roter Sand gestreut sei. Sie selbst sei jedenfalls unfähig eine solche Schande zu überleben.

Heute aber ärgerte er sich wieder dermaßen über den frommen Brauch, daß ihn trotz offenbarer Aussichtslosigkeit der tragische Mut beseelte, Frau Lichtenburg um Abstellung dieses verwünschten Unfuges zu ersuchen. Eben kehrte er auf der dritten knisternden Stufe um, da kam ihm der umfangreiche Gegenstand seiner augenblicklichen Sehnsucht, Frau Lichtenburg in Person, auch schon aus der Küche entgegen. Der Zorn, der ihren Busen schwellte, war weit heftiger, als die nörgelnde Unzufriedenheit, die an des Kandidaten nagte, und mit schallender Stimme rief sie Herrn Heuer, ehe dieser noch selbst zu Worte kommen konnte, zum Zeugen der bedauernswerten Lage an, in die sie die Frechheit ihres Dienstboten versetzt hatte.

Paula hatte, obwohl sie all ihre Arbeitskraft der Gebieterin schuldete, schon wiederholt das dreiste Verlangen geäußert, einmal der Ausbesserung ihrer Wäsche sich widmen zu dürfen. Frau Lichtenburg hatte sie natürlich mit gebührender Deutlichkeit in ihre Schranken zurückverwiesen. Aber gestern abend war die unverschämte Person so kühn gewesen, nach vollbrachter Tagesarbeit die Treppenlampe mit in ihre Bodenkammer zu nehmen und bei ihrem spärlichen Scheine die halbe Nacht hindurch Strümpfe zu stopfen und Hemden zu flicken.

Zu der maßlosen Petroleumverschwendung kam noch etwas Schlimmeres hinzu. Paula hatte natürlich aus Uebermüdung die gewöhnliche Zeit des Aufstehens verschlafen, und weil sie nicht rechtzeitig in der Küche erschien, war Herr Lichtenburg genötigt gewesen, ohne Frühkaffee seinen Morgendienst bei Herrn Raupach anzutreten.

„Es hat mir in der Seele weh getan," sagte Frau Lichtenburg, die allezeit feuchten Säuferaugen mit dem Schürzenzipfel trocknend, „wie ich heute Morgen mit Peppi im Bett lag, und Vater aufstehen und ohne etwas Warmes im Leibe zu haben, in den kalten Winter hinausgehen mußte. Die faule Schlampe rekelt sich zu lange in den Federn, und der arme alte Mann muß ohne Kaffee fort. Es ist himmelschreiend. Der arme, alte Mann!"

Die dicken Tränen, die jetzt über ihre fetten gelben Wangen purzelten, ekelten Herrn Heuer derartig an, daß er auf seine Klage wegen des Treppensandes verzichtete und unter mißmutigem Gebrumm die Stufen hinaufstieg. Noch ehe er sein Zimmer erreicht hatte, kitzelte der Lärm zweistimmigen Weibergeschreis seine Ohren, das mit plötzlichem Schall aus dem Erdgeschosse emporstieg.

Paulas dünne, aber scharfe Schmerzensschreie hielten die Oberstimme, während Frau Lichtenburgs grollende Scheltreden in tiefen Orgelpunkten daherbrausten.

Grimmig schrie Heinz eine Bitte um Ruhe in das Treppenhaus hinunter, und als das nichts fruchtete, stürmte er selbst hinab, von der harmlosen Ueberzeugung durchdrungen, Frau Lichtenburg durch die Wucht seiner Erscheinung zum Schweigen zu bringen.

Diese hatte der frechen Paula einen mütterlich züchtigenden Rippenstoß versetzt, infolgedessen dem ungeschickten Mädchen ein Topf kochenden Wassers entglitten war und ihr die Füße verbrüht hatte. Leider hatte der Kochtopf dabei argen Schaden genommen, indem an der aufgeschlagenen Stelle außen und innen die Emaille abgesprungen war, und diesem Mißgeschick galt Frau Lichtenburgs lautes Schimpfen. 177,18

In der Debatte kam zunächst die **Nordmarkenfrage** zur Sprache.

Abg. **Kloppenburg** (Däne) klagte über **Unterdrückung der Dänen.**

Abg. Dr. **Schifferer** (nat.-lib.) hielt der dänischen **Irredenta** ihre Sünden vor.

Minister **v. Moltke** betonte, daß die Regierung von der für gut befundenen Nordmarkenpolitik nicht abweichen werde.

Recht interessant wurde die Debatte, als Abg. Freiherr **v. Zedlitz** (freikons.) das gemeinsame Vorgehen des Zentrums und der Konservativen gegen Minister **v. Moltke** — nicht bloß in der Broschürenaffäre! — tadelte.

Abg. **Gronowski** (Zentr.) stellte eine solche Verabredung aufs entschiedenste in Abrede, im weiteren Verlauf seiner Rede führte er scharfe Angriffe gegen die Nationalliberalen und behandelte in längeren Ausführungen die Dortmunder Stadtverordnetenwahlen.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. **Hammer** (kons.) und **Ecker** (nat.-lib.) schloß die Debatte.

Persönlich bemerkte Abg. Dr. **Friedberg** (nat.-lib.), es entspreche nicht den guten Sitten des Hauses, mit Angriffen herauszukommen, ohne den Angegriffenen vorher in Kenntnis zu setzen, wie es das Zentrum gegenüber den Nationalliberalen getan habe.

Die Weiterberatung wurde auf **Samstag 10 Uhr** vertagt.

Aus dem Gerichtssaal.

Gewerbegericht Dortmund.

Dortmund, 25. Februar.

In der gestern unter dem Vorsitze des Herrn Justizrates von Bodecker und unter Hinzuziehung der Herren Oberingenieur Otte, Betriebschef Lichthardt, Schreiner Straßmann und Schlosser Köppelmann als Beisitzer abgehaltenen Spruchsitzung wurde u. a. über nachfolgende Streitsachen verhandelt:

Die Pianistin Elfriede Walter klagte gegen den Konzertunternehmer Heinr. Marzi hier auf Zahlung eines rückständigen Lohnes von 30 Mark. Beklagter behauptete, daß ihm auf Veranlassung der Klägerin von einem fremden Manne eine Trommel böswilligerweise entzwei geschlagen sei; er halte sich daher für berechtigt, den Lohn der Klägerin als Schadenersatz einzubehalten. Das Gericht war indes anderer Meinung und verurteilte den Beklagten nach dem Klageantrage.

Von dem Kapellmeister Robert Merkert verlangten die Musiker Richard Fischer, Karl Hedrich, Rich. Purfürst und Hugo Stockigt je 15 Mark rückständigen Lohn. Beklagte behauptete, daß er sich zur Einbehaltung vorstehenden Betrages berechtigt gehalten habe, da die Kläger ohne jeden Grund, obwohl sie vertraglich noch bei ihm verpflichtet gewesen seien, die Arbeit niedergelegt hätten. Da nach eigenem Vorbringen der Kläger die Behauptungen des Beklagten bestätigt wurden, erfolgte kostenpflichtige Abweisung der Klage, da Beklagter auf Grund des Paragraphen 124b der Reichsgewerbeordnung zur Einbehaltung des Klageanspruches berechtigt war.

Eine 14tägige Lohnentschädigung in Höhe von 48 Mark forderte der Anstreichergehülfe Karl Strömer von der Firma Oxe, Auerbach u. Komp. hier mit der Begründung, daß ihn die Beklagte am 10. Januar dieses Jahres ohne vorherige Kündigung sofort entlassen habe. Beklagte wandte ein, daß Kläger vom 8. Januar bis 2. Februar krank gefeiert und daß sie sich daher für berechtigt gehalten habe, den Kläger während dieser Zeit auf Grund des Paragraphen 123 Abs. 8 zu entlassen. Im übrigen habe Kläger auch durch seine Unterschrift anerkannt, daß er bei ihr ohne Kündigung arbeite. Aber auch selbst, wenn Kläger bei ihr eine 14tägige Kündigungsfrist gehabt habe, sei die Entlassung zu Recht erfolgt, da Kläger noch über die gesetzliche Kündigungsfrist hinaus krank gewesen sei. Die Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen.

Bei dem Konzertunternehmer Josef Werdehausen hatte die Pianistin Elfriede Walter zwei Tage gearbeitet, den Lohn für diese Zeit erhielt sie indes nicht ausbezahlt. Beklagter behauptete, daß mit der Klägerin vereinbart sei, daß sie auch für weitere Tage noch bei ihm beschäftigt werden sollte. Da Klägerin aber nicht wieder gekommen sei, halte er sich berechtigt, obigen Betrag als Schadenersatz einzubehalten. Das Gericht sprach der Klägerin noch 11 Mark zu. Den übrigen Betrag muß sie sich für Unkosten, die dem Beklagten durch ihre Schuld entstanden sind, anrechnen lassen.

Von dem Speisewagenkontrolleur Dörsner forderte der Kellner Alfred Rüger 41,55 Mark rückständigen Lohn. Da Kläger im heutigen Termine nicht erschienen war, wurde die Klage durch Versäumnisurteil kostenpflichtig abgewiesen.

Der Schlosser Thomas Kleve forderte von der Firma K. W. Niederhoff eine Lohnentschädigung von 48 Mark wegen rechtswidriger Entlassung. Auch in diesem Falle wurden den Kläger wegen Nichterscheinens im Termin ein Versäumnisurteil erlassen.



(Am 28. Februar wird die Suspendierung der Bonner „Borussen" aufgehoben.)

.....Wehe, wenn sie losgelassen!.....

Handel und Verkehr.

Patent-Listen.

Zusammenstellung der vom Patentbüro **Conrad Köchling**, Dortmund, Steinplatz 1., erwirkten mit Einschluß der in den Verbreitungsbezirk der Zeitung entfallenden Schutzrechte der letzten Woche.

A. Patentanmeldungen.

Windschiefenmeßapparat: Alfred Plauk, Dortmund. — Bürstenhalter für Kohlenbürsten: M. Bahle, Selm bei Lünen.

B. Patenterteilungen:

219 925. Vorrichtung zum Freistellen des Schutzgases für Laternen: W. Bentrup, Dortmund. — 219 778. Verfahren zur Gewinnung von Metallen auf aluminothermischem Wege: J. Büchel, Dortmund. — 219 950. Als Karren ausgebildete Vorrichtung zum Markieren der Grenzen und der Einteilung von Spielplätzen mit sichtbaren Strichen: A. Deckert-Herne. — 219 911. Verbindung der einzelnen Teile von Schüttelrutschen: Armaturen- und Maschinenfabrik „Westfalia", A.-G., Gelsenkirchen. — 219 983, Vorrichtung zum Erweichen und Auffangen der an vertrockneten Oelfarbenpinseln haftenden Oelfarbe in einem luftdicht verschließbaren Behälter: W. Kassenbrock, Hüsten a. d. Ruhr.

C. Gebrauchsmusteranmeldungen.

Bohrer für Gesteinsbohrmaschinen, mit spiralig umlaufenden Rippen: H. Flottmann u. Komp., Herne, — Sammelbehälter für die Aufspeicherung von Abdampf beim Betriebe mit Wärmespeichern: F. Schulte, Dortmund. — Dampfvorbehälter: F. Schulte, Dortmund. — Automatische Flaschenreinigungsmaschine mit Schrott und Nachspülung: Holstein u. Kappert, Maschinenfabrik „Phönix", G. m. b. H, Dortmund und E. Ludwig, Frankfurt am Main. — Spritzkörper für Schrottspülapparate: Holstein und Kappert, Maschinenfabrik „Phönix", G. m. b. H, Dortmund, und E. Ludwig, Frankfurt am Main. — Sammelliste für Geschäftsvorgänge: L. Mathias, Dortmund. — Falzziegel für Großpfannendächer: L. B. Müller, Dortmund. — Abnehmbare, allseitig drehbare Abdichtungseinrichtung für Reinigungsstangen: Harpener Bergbau, A.-G., Dortmund. — Vorrichtung zum Entkuppeln von Vieh bei Feuergefahr: G. Schulte und H. Wortmann, Linden an der Ruhr. — Selbsttätige Bienentränke: J. Heitger, Waltrop in Westf. — Flugspiel mit Fallschirm: A. Kempmann, Herne in Westf. — Doppelgriff für Feilen, Raspeln u. dergl.: W. Michels, Schwerte in Westfalen.

Bergwerksgesellschaft „Westfalen", m. b. H., in Dortmund. Sicherem Vernehmen nach hat Schacht I der Gesellschaft am 9. d. Mts. eine Teufe von etwa 543 Meter, Schacht II eine Teufe von 197 Meter erreicht gegenüber einer Schachtteufe am 8. Februar d. Js. von 455 Meter bezw. 130 Meter. Seit der Ende Dezember vorigen Jahres stattgehabten Hauptversammlung wurde bis zum 9. Februar d. Js. eine Abteufleistung bei Schacht I von 113 Meter und bei Schacht II von 77 Meter erzielt, eine Tatsache, die die Hoffnung auf einen weiteren befriedigenden Fortgang der Schachtbauarbeiten berechtigt erscheinen läßt.

Humoristisches.

Aus dem „Ulk".

Im Schmollwinkel.

Die Berliner Polizei fühlt sich gekränkt, weil man sie aus dem Rathaus wies. Nie, nie mehr will sie Schutzleute in städtische Gebäude legen. Ja, wenn sie weiter ärgert, wird sie sich überhaupt nur noch um die Kriminalität kümmern. Dann mögen die Berliner zusehen, wer ihnen die Theaterstücke zensiert, die Versammlungen überwacht und die Straßen absperrt!

* * *

Noblesse oblige.

In Gmunden war mir eine Waschfrau dienstbar, die tat ungemein distinguiert.

O mei," sagte sie, „ma hat dös G'hört-sich scho so in der Natur, wann ma mit dö feinen Herrschaften aufgewachsen is. Mei Mann war zwanzig Jahr Kammerdiener beim hochseligen Herzog von Cumberland. Maanen S', er möcht, mit Respekt, a Zeitung nehmen? Naa — grad Klosettpapier muß er haben."

Vermischtes.

Trier, 25. Febr. Der Wasserstand der Mosel und Saar hat seinen höchsten Stand erreicht. Eine weitere Ueberschwemmungsgefahr scheint somit nicht zu drohen. Dagegen steigt die Fulda und ihre Nebenflüsse stark. Die Niederungen sind überschwemmt. Die Talfahrt ist eingestellt. Im Ruhrtal ging gestern bei heftigem Sturm ein Wintergewitter nieder.

Berlin, 25. Febr. Der achtzehnjährige Arbeiter Wellert sprang mit der sechzehnjährigen Aufwärterin Berta Bardeleben in selbstmörderischer Absicht in den Lietzensee. Während die Bardeleben ihren Tod in den Fluten fand, konnte Wellert gerettet werden.

Oldenburg, 25. Febr. Der dreifache Mörder Denker hat sein Geständnis, daß er der alleinige Täter sei, widerrufen und hält an seiner ersten Erzählung von den beiden Mittätern fest. Dieser neuen Darstellung ist aber wenig Glauben zu schenken, da die Waffen (Dolch und Beil) und der blutbesudelte Anzug ihn als Mörder genügend kennzeichnen.

Lemberg, 25. Februar. Im Theater in Rzeszow wurden infolge von Gasausströmungen während der Vorstellung plötzlich 32 Personen ohnmächtig. Unter den übrigen Theaterbesuchern entstand deswegen eine große Panik, welche schließlich durch das Erlöschen der Beleuchtung noch größer wurde. Einigen beherzten Personen gelang es später, das Publikum zu beruhigen und die ohnmächtigen Personen aus dem Theaterraum zu schaffen, so daß keine weiteren Unglücksfälle zu verzeichnen sind.

Prag, 25. Febr. Vor einem Jahre wurde in den Weinbergen die Beamtengattin Magda Rowotny wenige Tage nach ihrer Hochzeit tot aufgefunden. Ihr Gatte, der in einem Fabriketablissement in der Umgebung tätig ist, war zur Zeit des Mordes nicht in der Wohnung. Die Recherchen verliefen damals ergebnislos. Nunmehr hat der Mörder Maroch, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist, gestanden, daß der Sohn seines Komplizen, der 31jährige Wejwoda, die Frau ermordet habe. Wejwoda und seine Eltern wurden in Haft genommen. Wejwoda leugnet die Tat, doch liegen schwere Verdachtsmomente gegen ihn vor.

Rotterdam, 26. Febr. Der wegen der Wassersnot nach Friesland entsandte Berichterstatter eines hiesigen Blattes meldet, daß mindestens ein Fünftel der ganzen Provinz unter Wasser stehe. In vielen Orten können die Deiche den Wasserdruck nicht enthalten, so daß große Katastrophen befürchtet werden.

London, 26. Febr. Der Dampfer „Copeland" kollidierte gestern in der Bucht von Belfast mit einem Baggerdampfer. Der Zusammenstoß war sehr heftig, beide Schiffe legten sich auf die Seite und sanken. Der Kapitän eines Dubliner Dampfers schickte sofort Boote ab, diese retteten ungefähr 30 Mann der Besatzung des Dampfers „Copeland". Ein Boot eines anderen Dampfers und das Boot des Leuchtturmes retteten eine Anzahl Mannschaften des Baggers. **Fünf Mann** sollen ertrunken sein.

Kalkutta, 25. Febr. Nach einer Drahtmeldung aus Peking setzt ein kaiserliches Edikt den Dalai Lama, der seit dem 12. Februar flüchtig ist, ab, und ordnet die Vorbereitungen für die Nachfolge an.

Berliner Brief.

✂ **Berlin**, 25. Februar.

Das erste Mal ist es, daß ein Präsident des Deutschen Reichstages sozusagen in den Sielen gestorben ist, und die auf peinliches Ceremoniell Bedachten mögen in nicht geringer Sorge gewesen sein, wie alles zu arrangieren wäre. Wie dem auch sein möge, jedenfalls war die allgemeine Teilnahme eine herzliche, denn der joviale Präsident erfreute sich allenthalben hoher Achtung und großer Beliebtheit. Vom Grandseigneur hatte er äußerlich nicht viel an sich, er glich eher einem behäbigem Rentier und bewegte sich stets höchst einfach. Am frühen Morgen konnte man ihn oft trotz seiner hohen Jahre tüchtig Radeln sehen, wenn er nicht einen Selbstfahrer kutschierte. In dem großen Palais, welches in nächster Nähe des Reichstagsgebäudes für dessen Präsidenten errichtet ist, ging es im großen und ganzen recht ruhig zu, nur selten öffneten sich die Prunkräume einem größeren Kreise der Gesellschaft. Gleichwohl aber wird man den Grafen Udo Stolberg nicht so schnell vergessen, er war eine biedere derbe Natur und stand auf jedem Posten seinen Mann.

Derbe Gestalten konnte man in dieser Woche zur Genüge auf den Straßen treffen, denn zahlreiche landwirtschaftliche Vereinigungen allen voran der Bund der Landwirte gaben sich wie alljährlich im Februar ein Stelldichein in der Reichshauptstadt. Man sieht sie nicht ungern, denn manchen Taler und manches Goldstück lassen sie zurück, und wer das ganze Jahr über einsam auf seiner Klitsche sitzt, will sich auch einmal amüsieren. Ueberall, wo etwas los ist, sieht man sie in dieser Zeit dominieren, in den Restaurants, in den Theatern und nicht zum wenigsten in den unterschiedlichen Nachtlokalen, wo die Welt verkehrt, die sich nicht gerne langweilt.

Gänzlich gefehlt haben kräftige Gestalten bei einem Kostümfest, welches dieser Tage der Verein Berliner Künstlerinnen veranstaltete, wenn es vielleicht auch an ländliche Figuren vereinzelt nicht gefehlt hat. Parole bei den Festen dieses Vereins ist stets das Schlagwort: Los vom Manne, und mit Ausnahme der Kellner und einiger Musiker wird kein Angehöriger des stärkeren Geschlechts geduldet; ab und zu schmuggelt sich zwar ein Herr der Schöpfung ein, wenn er aber entdeckt wird, wird er von zarter Hand an die Luft befördert. Männliche Figuren sind allerdings in Masse zu sehen, nur daß zahlreiche Damen ein männliches Kostüm wählen, ein Beweis dafür, daß es so ganz ohne den Mann nicht geht und man sich wenigstens die Illusion schaffen will. Wie es bei Künstlerinnen nicht anders erwartet werden kann, herrscht stets lustige Ausgelassenheit, und auch die Sektpropfen sollen tüchtig knallen — hört man wenigstens Kellner, die man interviewte, behaupten allerdings, das Sekt in „Zivil" bevorzugt wurde. doch dürfte das nur böse Verleumdung sein, weil der Betreffende nicht genügend Trinkgelder erhalten hatte.

Sehr vergnügt geht es auch stets bei einer Festlichkeit zu, bei welcher die Damenwelt gänzlich fehlt, obwohl nur zweierlei Tuch vertreten ist, was doch sonst ziemlich zusammengehört. Es handelt sich um das Fest der Offizieren des Beurlaubtenstandes, dem alljährlich auch der Kaiser beizuwohnen pflegt und wo er sich immer auf das Prächtigste über die Darbietungen amüsiert; leider mußte der Monarch infolge seiner Erkältung fernbleiben, an seiner Stelle war der Kronprinz erschienen, welcher der ihm eigenen Charme lustig im Kreise der Offiziere weilte. Hier sah man Uniformen aus ganz Deutschland, ein überaus buntes Bild, neben den Bayern saß der ostpreußischen Kürassier, neben der hellblauen Husarenattila der dunkle Rock des Seeoffiziers. Man weilt im eigenen Heim, welches man sich am Bahnhof Zoologischer Garten errichtet hat, und welches glänzende, dabei aber doch intime Räume aufweist Kann man sich doch einen solchen Bau leisten, die kameradschaftliche Vereinigung zählt über dreitausend Mitglieder und es sollen nicht die Aermsten darunter sein. Das prächtige Gebäude ist sehr schnell bekannt geworden, da es auch zur Abhaltung anderer Festlichkeiten überlassen wird, wovon bereits in dieser Saison von zahlreichen vornehmen Korporationen Gebrauch gemacht worden ist.

Die Zeit der Detektivkomödien, welche unter dem Regime Bonn im Berliner Theater wahre Orgien feierte, scheint doch noch immer nicht ganz vorbei zu sein, und die Spekulation auf die Sensationssucht findet nach wie vor ihre Rechnung. Im Neuen Theater gab man eine derartige Komödie die zur Abwechslung einmal einen Ungarn zum Verfasser hat, und war Herrn Molnar, der schon geistreichere Sachen geschrieben hat, gleichwohl aber mit diesem Stück, betitelt „Der Herr Verteidiger" einen hübschen Lacherfolg errang. Der Titel ist eigentlich falsch gewählt; denn der Held ist nicht der Verteidiger, sondern ein gentleman-Einbrecher, der ihn in Nahrung setzt. Da nun dieser Einbrecher von keinem Geringeren als dem liebenswürdigen Harry Walden dargestellt wurde, gab es einen Sieg auf der ganzen Linie für den sich der Autor beim Schauspielen bedanken kann. Im übrigen aber gehört das Stück keineswegs zu den schlechtesten seiner Art, und wird auch anderwärts eine gute Aufnahme finden. Hatte die rührige Volksoper in der Belle-Alliancestraße mit seiner Erstaufführung einer Enn'schen Oper einen guten Wurf getan, so hatte sie dieser Tage mit einer anderen Uraufführung weniger Glück, Man gab eine indische Oper von Gustav Lazarus „Mandanika", zu welcher Julius Freund, der Possendichter, und Verfasser der Metropolstheater-Revuen, den Text geliefert hatte. Dieser war in jeder Beziehung poetisch gehalten, und der Autor zeigte damit, daß er auch in andern Sätteln gerecht ist, leider bot die Musik aber nichts besonderes, sich über das alltägliche Niveau nicht hinaushebendes, und derlyrische Stoff bot zudem keinerlei Gelegenheit zu dramatischen Scenen wie sie für eine Oper unumgänglich erforderlich sind, wenn sie nicht langweilen soll. Gleichwohl muß die Kritik anerkennen, daß sich die Direktion dieses „Opus" mit Liebe angenommen hatte.

Dortmunder Stadttheater.

D. El. **Dortmund**, 26. Februar.

„Tantris der Narr."

Drama in 5 Aufzügen von Ernst Hardt.

Im Jahre 1903 erschien von Hardt ein Drama „Der Kampf ums Rosenrote" mit dem er sich als dramatischer Schriftsteller einzuführen versuchte — unglücklich und erfolglos — denn es versank trotz schöner Sprache in die Versenkung. Mit „Tantris der Narr" hat die deutsche Dramenbühne einen beachtenswerten Zuwachs erhalten und da wir in den letzten Jahren wenige Dramen kennen gelernt haben, die in irgend einer Beziehung hätten klassisch genannt werden können, so sind wir jetzt schon für konsequent durchgeführte Dramenthemen, mit guter technischer Behandlung, dankbar. „Tantris der Narr" ist ein Märchendrama — wirksam auf der Bühne und als Lektüre. Die Aufführung — von Herrn **Habermeyer** inszenert — war in Ausstattung einer erstklassigen Schauspielbühne würdig, der Aufführung im Ganzen hat es noch an Idealität hin und wieder gemangelt; so fehlte es im dritten Aufzug an Weihe und Stimmung. Wir müssen es uns heute versagen, den Inhalt des Stückes wiederzugeben, was in einer nächsten Ausgabe nachgeholt werden soll.

Eine vorzügliche Leistung bot wieder Herr **Mayr** in der Rolle des Tristan und auch seiner Partnerin Frl. **Praß** kann ich uneingeschränktes Lob spenden. Herr **Fischer** als König fand den richtigen Ton für einen Menschen, der sich seinen Gefühlsregungen willenlos preisgiebt. Vorzüglich waren auch Herr **Binder** in der Rolle des Herzogs Denovatin und Herr **Klug** als Narr Ugrin. Die übrigen Rollen, die ziemlich unbedeutend sind und den Darstellern wenig Gelegenheit zum Hervortreten geben, waren gut besetzt. Das Kostüm des Hirten im dritten Aufzug, forderte zu Vergleichen mit solchem vom letzten Fredenbaummaskenball heraus.

Spielplan von Sonntag, den 27. Februar bis Sonntag den 6. März 1910.

Sonntag, den 27. Februar 1910. Nachmittags-Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang drei Uhr. „Judith". Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Hebbel.

Abends siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. Neu einstudiert. „Hoffmann's Erzählungen". Phantastische Oper in drei Aufzügen, einem Prolog und einem Epilog von Jacques Offenbach.

Montag, den 28. Februar 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 40, grüne Karten. Zum 2. Male, „Trantris der Narr". Drama in 5 Aufzügen von Ernst Hardt.

Dienstag, den 1. März 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 38, braune Karten. „Die lustigen Weiber von Windsor". Romantisch-phantastische Oper mit Ballet in drei Aufzügen von Otto Nicolai.

Mittwoch, den 2. März 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Volksvorstellung bei aufgehobenem Abonnement. Jahreskarten gültig. Volkstümliche Preise. Zum vierten Male. „O diese Leutnants". — Lustspiel in 3 Aufzügen von Kurt Kraatz.

Donnerstag, den 3. März 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 41, grüne Karten. Engagements-Gastspiel des Frl. Wally Stelzyk, Wien und des Frl. Alice Gütersloh, Düsseldorf. „Die Hugenotten". Große Oper mit Ballett in 5 Aufzügen von G. Meyerbeer. Valentine: Frl. Wally Stelzyk als Gast. Urbain: Frl. Alice Gütersloh als Gast.

Freitag, den 4. März 1910. Anfang siebeneinhalb Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 39, braune Karten. Zum ersten Male. „Das Konzert", Lustspiel in drei Aufzügen von Hermann Bahr.

Sonnabend, den 5. März 1910. Nachmittags 3 Uhr. Schülerpreise. Dritte Schüler-Vorstellung. „Maria Stuart". Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.

Abends siebeneinhalb Uhr. Serie C, Nr. 39, rote Karten. Opernpreise. Engagements-Gastspiel des Frl. Wally Stelzyk, Wien. „Aida". Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von G. Verdi. Aida: Frl. Wally Stelzyk als Gast.

Sonntag, den 6. März 1910. Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Zum letzten Male. Mit vollständig neuer militärischer Ausstattung. „Ein Herbstmanöver". Operette in drei Aufzügen von Emmerich Kalman.

Abends siebeneinhalb Uhr. Opernpreise. „Die lustigen Weiber von Windsor". Romantisch-phantastische Oper mit Ballett in drei Aufzügen von Otto Nicolai.

* * *

Die geehrten Abonnenten werden höflichst darauf aufmerksam gemacht, daß die letzte Abonnementsvorstellung fällig ist.

Konfirmanden Anzüge



Preislagen:

Mk. 11.— 13.— 15.—
17.— 19.— 21.—
23.— bis 35.—

Geschw. Kaufmann

Dortmund, Brückstrasse 51.

Niederdeutsche Bank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

Dortmund. Telephon 281, 282, 283, 284, 285.

Grundkapital 12 Millionen Mark.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.
Kreditbriefe für In- und Auslandsreisen. 5347

Annahme von Einlagen für Scheck- (Giro-) und Depositen-Konto.

Die Verzinsung erfolgt bis zu

4½ % Zinsen

vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.
Unsere Schecks werden an 180 Plätzen Deutschlands kostenfrei eingelöst.

Kulanteste Ausführung von Börsen-Aufträgen per Kassa und auf Zeit. — An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen, Obligationen und Wechseln.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen — Düsseldorf, Essen-Ruhr, Hamburg, Hannover. —

Ein guter Rat:

Nehmt nur

„Ozonit"

(Prof. Giessler's Patent)

das moderne Waschmittel

Es macht die Wäsche blendend weiss!



Ges. gesch.

G. Adam

Pianinos, Flügel, Harmoniums

Franz Reinelt

Klaviermacher, 6622

Dortmund, Balkenstr. 14 16, am Rathaus.

General-Vertreter: Bechstein, Blüthner, Knake, Knauss, Mand, Mann & Co Ritmüller, Rönisch, Mannborg, Karn, Horügel

Gegründet 1874. — Reparaturen — Stimmungen — Fernruf 1997.

Brautleute

die eine wirklich gediegene Einrichtung zu fabelhaft billigen Preisen kaufen wollen, wenden sich an die Möbelfabrik

August Becker

49 u. 64 Steinstrasse 49 u. 64

Telephon 3374

oder an die neueröffnete Filiale

Burgwall 26

zwischen Hotel Burghof u. Hotel Lindenhof.

Meine Möbel empfehlen sich ohne große Reklame von selbst.

Mein Kundenkreis zählt an Tausende selbst nach vielen größeren Städten lieferte ich große Ausstattungen; ich bin im Besitz zahlreicher Anerkennungen. Vergleichen Sie bitte genau meine Waren und Preise und werden Sie den großen Vorteil erkennen.

Neu! D. R.-G.-M. 258314. Wichtige Erfindung!

Von unschätzbarem Vorteil — sind unstreitig. —

Krombergs moderne Kochherde



mit gesetzl. geschützten **nicht** auf dem Fußboden fahrenden Kohlenwagen und echten 3½ mm starken verz **nickelplättiert. Beschlägen, unübertroffen an praktischer, solider und haltbarer Ausführung.** Kein Beschädigen der Fußböden, keine **Reparaturen!** Stets spielend leichtes und sicher schließendes Ein- und Ausfahren.

Seit ca. 4½ Jahren praktisch sehr gut bewährt. 348

Garantie für Haltbarkeit, Brennen u. Backen

Aug. Kromberg

Herd-Fabrik u. Fabriklager: Kaiserstr. 74.

Auf

Credit

Möbel

Kleider-, Spiegel-, Bücher- u. Küchenschränke, Schreib-, Zug- u. Salontische, Vertikows Büfetts, Sofas, Divans, Chaiselongues, Trumeaux, Uhren, Teppiche, Spiegel

Anzahlung v. 3 Mk. an.

Herren-Anzüge, Paletots

Damen-

Kostüme, Jacketts, Röcke

Blusen, Pelzkragen

Anzahlung von 3 Mk. an.

25% Rabatt

erhält jeder Kunde, welcher diese Annonce mitbringt, sofort von der Anzahlung vergütet. Bitte die Annonce erst nach Kauf vorzuzeigen.

N.

Fuchs

Dortmund, Ostenhellweg 41.

?

Warum ist das

Möbel u. Waren-Credit-Haus

von

Masthoff & Co.,

Dortmund, I. Kampstrasse 46,

das Billigste?

?

Weil man dort eine riesige Auswahl hat.

- zu spottbilligen Preisen gute dauerhafte Sachen kauft.
- günstige Zahlungsbedingungen erhält.
- in Krankheitsfällen und bei Arbeitslosigkeit Berücksichtigung findet.

Darum auf nach

Masthoff & Co.

Dortmund, 1. Kampstrasse 46.

5745

Hoher Verdienst!

Durch Lizenz-Uebernahme einer **ganz vorzügl.** Reklamesache mit Leichtigkeit viel Geld zu verdienen. Bar erforderlich Mk 250.—. Offerten unter **A. B. 914** Verkehrs-Zeitung **Mülheim-Ruhr-Speldorf.**

KOHLEN, KOKS u. BRIKETS

ERNST BLUMENTRATH

DORTMUND

Kontor u. Lager Bremerstr. №22.

Am 1. April d. J. beginnt die Erneuerung der Versicherung für Dienstboten und alleinstehende Personen auf freie Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause Luisenhospital.

Die Bedingungen liegen bei der Stadthauptkasse, Beswordtstraße 2, zur Einsicht aus und werden daselbst mündlich und schriftliche Anmeldungen entgegengenommen.

Der Versicherungsbeitrag beträgt für das Jahr 10.00 Mk. und berechtigt zur Verpflegung eines erkrankten Dienstboten auf die Dauer von 13 Wochen.

Wer mehrere Dienstboten oder dem Kassenzwange nicht unterworfene Lehrlinge hat, muß sämtliche, soweit sie zum Hausstande gehören, anmelden und für sie den Beitrag entrichten, widrigenfalls er jegliche Ansprüche an das städtische Krankenhaus verliert und von der Versicherung ausgeschlossen werden kann.

Den bereits Versicherten wird der Versicherungsschein für 1910 in nächster Zeit ausgestellt werden.

Dortmund, den 22. Februar 1910.

Die Verwaltung des städt. Krankenhauses Luisenhospital.

Straßensperrung.

Wegen Einbaues eines Straßenbahngleises in die Heiligegartenstraße wird zunächst der Teil dieser Straße, vom Steinplatz bis zur Nordstraße, vom 28. d. Mts ab bis auf weiteres für Fuhrwerk gesperrt.

Dortmund, den 25. Februar 1910.

Polizeiverwaltung.

Teppiche und Läuferstoffe kaufen Sie sehr billig bei

Jac. Baum

Westenhellweg 107

Dortmunds einziges **Spezialhaus**

Teppiche

Gebr. Engel

Westenhellweg 37

Stets vorrätig Teppiche mit kleinen Druckfehlern, welche wir bedeutend unter Preis verkaufen.

Nur neueste Muster.

Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien

und **Festons.** Ich versende an Private Madopolamstickerei auf Doppelstoff Meter 10 Pf., für Beinkleider auf Nachtjacken Meter 15 u. 20 Pf., Rockstickerei Meter 30 und 40 Pf., bunte Stickereien Meter 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen große Auswahl, 10 Meter 20 Pf., Hemdenpassen (Handarbeit) Stück. Mk. 1.10, Klöppelecken (Handklöppelei) 68., Kisseneinsätze „Schlafe wohl" „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitzen Mtr. 20. Pf., Muster versendet umgehend uno franko das 10.

Stickerei-Versand-Haus

A. Seider, Danzig.

Straßensperrung.

Die Lindenstraße, von Haus No. 2 bis zum Einlauf in den Königswall gegenüber der Weberstraße, wir vom 26. d. Mts. ab für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Dortmund, den 25. Februar 1910.

Polizeiverwaltung.

Joppen-Anzüge

Rock- und Gehrock-Anzüge

Frack- und Smoking-Anzüge

Beinkleider Westen

Gummi- uud Bozener Mäntel Capes

Jünglings-Anzüge

Paletots Ulster

Eröffnung der Frühjahrs- u. Sommer-Saison

mit einer sehenswerten **Phantasie-Dekoration** der Schaufenster u. Innenräume meines weltberühmten Etablissements.

Kontirmanden-Anzüge

Touristen-Kleidung

Sämtliche Neuheiten

sowohl in **Stoffen für Maaßanfertigung** als auch in fertiger **Herren-, Jünglings-, Knaben-** und **Sport-Bekleidung** sind in einer **solch' enormen Auswahl** und **solch' feiner Ausführung** eingetroffen, wie solche von **keiner** Seite geboten werden kann.

Norfolk-Anzüge

Chauffeur-Kleidung.

Kieler und engl. Anzüge

Jagd-Kleidung u. Ausrüstung

Ich bitte höflichst um Besichtigung!

Schiller-Anzüge

Die Vorteile, welche ich Ihnen in Bezug auf **Auswahl, fachmännische** und **zeitgemäße Bedienung,** Vertrieb **nur allererster Fabrikate, billigste Preisstellung** (infolge meiner gewaltigen Umsätze) biete, sind so in die Augen springend, daß für Sie als Bezugsquelle nur mein

Kadett-Anzüge

Spezial-Geschäft

das grösste Deutschlands

in Frage kommen kann.



Sweater-Anzüge



Kittel-Anzüge

Ostenhellweg 22-24.

Paletots Pyjeks Capes

J. Fischer, Dortmund.

Bleyles Anzüge

Schul-Anzüge

Blusen-Anzüge

Berufs-Kleidung

Jagd-Kleidung u. Ausrüstung
Chauffeur-Kleidung.
Touristen-Kleidung
Paletots Ulster

sämtlichen Dienerschaft zu machen, sodaß der Ausführung all ihrer Launen nie irgend ein Veto oder sonstiges Hindernis im Wege stand.

Sie hatte aber eine verhängnisvolle Liebhaberei, die in jedem jungen Mädchen mehr oder weniger steckt und oft schon in sehr jungen Jahren sich zu zeigen pflegt, bei der kleinen Hulda aber in ganz besonderem Maße vorhanden war: sie las für ihr Leben gern Romane, richtige Liebesromane. Da ihre Gouvernante, eine alte, schwärmerische Dame, eine hübsche Bibliothek derartiger Bücher besaß, so war es Hulda ein leichtes, durch geschicktes, unbemerktes Entlehnen und ebenso geschicktes, rechtzeitiges Zurückgeben diese Lesewut in vollem Maße zu befriedigen.

Da aber fast in allen Geschichten ein schönes, junges Fräulein vorkam, und dieses fast immer ein Ideal hatte, daß sie schwärmerisch liebte und anbetete, gleichviel, ob es ein schneidiger „Gardeleutnant", ein schwärmerischer Privatdozent oder ein flotter Studio war, so sah sich Hulda ganz energisch ebenfalls nach einem Ideal um, und in kurzer Zeit war sie so glücklich, ein solches zu finden.

Es war dies Arthur, ein schmächtiger, blonder Junge, der in der Gesellschaft bereits die geachtete Stellung eines Tertianers einnahm. Er ging stets fein und elegant gekleidet, bediente sich im Gespräch meist des Wortes „kolossal", trug zierlich oescheitelte Haare, rauchte öfters Zigaretten, nach deren Genuß er allerdings immer etwas in's Grünliche schimmerte und klemmte sich, wenn er besonders „kolossal schneidig" aussehen wollte, ein Monocle ohne Glas, dessen sich vermutlich sein Papa in seinen Leutnantsjahren bedient hatten in's Auge, was allerdings nur bei entsprechendem Rückwärtsbiegen des Kopfes und krampfhaftem Zusammenziehen der Gesichtsmuskeln gelang. So sehr er nun aber seinen Mitschülern und sämtlichen „höheren Töchtern in den erstern Semestern" imponierte, so wenig war er der Liebling seiner Lehrer. Uebrigens beruhte das vollständig auf Gegenseitigkeit. Aergerten ihn die Lehrer durch Strafarbeiten und Arrest, so rächte sich Arthur durch schlechte und leichtsinnige Uebersetzungen und möglichst intensiven Unfleiß, eine Rache, die nicht zum wenigsten seinen aristokratischen Prinzipien entsprang, deren Wichtigstes und Einschneidendstes der Satz war: das Lernen ist eigentlich plebejisch; vornehme Jungens brauchen nichts zu können. Und dieser Kavalier war Huldas Ideal.

Er hatte sie einmal, als ihr ein Gassenjunge mit Steinwürfen drohte, durch sein rasches Dazwischentreten und seine entschiedene Geistesgegenwart gerettet, sie dann nach Hause begleitet, und durch seine glänzende Unterhaltung und sein ganzes Auftreten so zu entzücken gewußt, daß Hulda sich abends mit dem festen Vorsatz zu Bett legte, Arthur zu ihrem Ideal zu ernennen.

Seitdem trafen sie sich öfters, meist zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten, und Arthur führte dann die Konversation in so geistreicher und dabei doch schwärmerischer Weise, daß Hulda meinte, sie höre den Helden des jüngst gelesenen Romans „Heiße Liebe" oder „Prinzessin und Stiefelwichser" sprechen.

Ja eines Tages machte er ihr sogar in aller Form einen Liebes- und Heiratsantrag.

„Huldo", rief er und legte seine Hand aufs Herz — freiwillig griff er dabei an die falsche Seite und etwas zu tief — „Hulda, heute habe ich Ihnen etwas ganz Kolossales mitzuteilen" — sie bedienten sich nämlich immer noch des sogenannten „Sie"-Fußes — „ich liebe Sie nämlich kolossal und will Sie heiraten. Die kolossale Schulplage mit dem ewigen Präparieren und Uebersetzen" und die Intriguen und Chikanen meiner bürgerlichen Lehrer habe ich ohnedies nachgerade kolossal satt. Bitten Sie Ihren Herrn Papa um seine Erlaubnis und um ein kolossales Reisegeld; wir ziehen dann nach Nordamerika, wo ich Büffeljäger werden will."

Nach diesen Worten verabschiedete er sich zärtlich von Hulda und ging dann elastischen Schritts zur Mauer des geheimrätlichen Gartens, um dieselbe zu überklettern was jedoch diesmal etwas rascher und weniger elegant von statten ging als sonst, da der alte Gärtner, der ihn in der Dämmerung für einen Obstdieb hielt, mit einem dicken Stock schon bedenklich in seiner Nähe war und die adeligen Hosen auszuklopfen drohte.

Fortsetzung folgt.

Der Geflügelhof.

Erfrorene Kämme bei Hühnern

lassen sich in den Wintermonaten vollständig vermeiden, wenn der Tierhalter dafür Sorge trägt, daß die Tiere ein nur flaches Trinkbecken zur Verfügung haben und ein ebensolches für das Weichfutter Sobald die Hühner die Kämme bei starker Kälte in Wasser oder Weichfutter eintauchen, erfrieren dieselben durch die Nässe und der Frost kann solche Folgen haben, daß die Hühner eingehen, weil ihnen die Kammspitzen abgefallen sind. Außerdem entstehen bei Kälte noch schmerzhafte Frostbeulen, oder die Kämme brechen auf. Kranke Tiere müssen von den anderen abgesondert werden, da sie sich sonst am Kamm von anderen Hühnern picken lassen müssen und nur Schmerzen erdulden. Betupfen des erkrankten Kammes mit Glyzerin ist lindernd und ein gutes Heilmittel.

Der Hühnerkamm

wird von anderen Blutzellen durchzogen, und jede Störung im Kreislaufe des Blutes zeigt sich daher an diesem Körperteile am besten. Schwächliche und blutarme Tiere haben blasse, gut genährte und blutreiche Tiere hochrote Kämme. Während der Mauser und im Winter schrumpfen die Kämme zusammen, während sich bei manchen Hühnern die Neigung zeigt, die Kämme auf die Seite zu legen, was sich aber bei guter Fütterung zum Frühjahre wieder ändert. Eine teilweise dunkle Färbung des Kammes bei Hähnen ist eine Folge von Verdaungsstörungen, besonders von Verstopfung. Durch reichliche Grünfütterung beseitigt man das Uebel.

Woher kommt die Luftröhren- und Lungenentzündung

unter dem Geflügel? Sie hat ihren Grund meist in einer starken Erkältung, doch kann auch das Einatmen scharfer Dämpfe oder eine Ansiedelung von Schimmelpilzen in den Atmungswegen die Krankheit verursachen. Die Freßlust hört bei Beginn der Krankheit auf, der Atem wird keuchend, Kamm und Kinnlappen werden blau, das Gefieder sträubt sich, und die Flügel hängen schlaff herab. Der Ausgang der Krankheit ist meist ein tödlicher und ist deshalb tunlichste Verhütung der Erkrankung durch zweckmäßige Fütterung und Pflege vor allem angezeigt. Bei den ersten Krankheitszeichen bringe man die Patienten an einen warmen, zugfreien Ort unter und versuche dieselben durch leichtverdauliches Futter (Weichfutter) möglichst bei Kräften zu erhalten; zum Trinken reicht man überschlagenes Wasser, verdünnten Wein oder Milch. Sind Schimmelpilze die Krankheitsursache, dann kann man es mit Einatmung von Teer- und Terpentindämpfen versuchen (einige Tropfen Teer auf einem heißen Stein oder einen Kaffeelöffel voll Terpentinöl in kochendes Wasser gießen); die Schlachtung der kranken Tiere ist aber, um eine Verbreitung der Krankheit zu verhüten, den Heilversuchen häufig vorzuziehen.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

In letzter Stunde.

Roman von Hugo Ebersbach.

16

„Sie haben früher einmal den Wunsch geäußert, über die beiden Bilder da unten Näheres zu erfahren," nahm nun Farnow das Wort; „hegen Sie diesen Wunsch auch heute noch, so will ich ihn erfüllen."

„Sie tun's nicht gerne," antwortete Hedwig; „Sie sagten damals schon, es seien schmerzliche Erinnerungen. Was aber den Wunsch selbst betrifft, so war er nicht der Neugier, sondern herzlicher Teilnahme entsprungen."

„Glauben Sie, daß ich daran zweifle? Die Neugier würde ich niemals befriedigen, aber die Teilnahme guter Menschen tut mir wohl. Bitte, zünden Sie die Lampe nicht an, es plaudert sich besser in der Dämmerung, vorzüglich dann, wenn man alte Erinnerungen wecken will."

„Aber wenn Ihnen diese Erinnerungen unangenehm sind, Herr Farnow, dann —"

„Diese Erinnerungen verlassen mich weder im Wachen noch im Träumen; sie steigen auf, sobald mein Blick auf die Bilder fällt. Und heute abend sind sie lebendiger in mir, denn je zuvor — in Folge der Begegnung mit einem Fremden."

„Die Begegnung mit einem Fremden?" fragte Friedrich verwundert. „Wenn er Ihnen fremd war, was hatte er denn mit Ihren Erinnerungen zu schaffen?"

„Sein Gesicht erinnerte mich an meine Frau. Niemals zuvor sah ich eine so täuschende Aehnlichkeit. Er ist ein polnischer Graf aus altadeliger Familie. Meine Frau war auch eine Polin. Das mag dieser Aehnlichkeit zur Erklärung dienen. Vor dreißig Jahren war ich ein beneidenswerter Mann. Ich hatte damals ein großes prächtiges Gut in Ostpreußen, eine schöne Frau und einen lieblichen Knaben; ich war gesund und rüstig, angesehen und geachtet: man konnte mich um mein Glück beneiden. Ich war damals schon ein Bücherwurm, ein leidenschaftlicher Liebhaber und Sammler antiquarischer Seltenheiten. Saß ich in meiner Bibliothek, so hatte ich Weib und Kind vergessen — ich lebte nur für meine Sammlungen. Unter solchen Verhältnissen konnte ich es meiner Frau, die ein sehr lebhaftes Temperament besaß, nicht verargen, wenn sie andere Kreise aufsuchte und häufig zur nahen Stadt fuhr, wo befreundete Familien wohnten. Das Kind war während ihrer Abwesenheit der Obhut einer Wärterin anvertraut, in deren Treue und Zuverlässigkeit wir volles Vertrauen setzten. Fuhr meine Frau zur Stadt, so kam sie in der Regel erst spät in der Nacht zurück; sie fand mich dann immer noch in meiner Bibliothek, und jedesmal nach einer solchen Fahrt wußte sie mir eine interessante Neuigkeit zu erzählen. So geschah es wieder einmal. Wir hatten ein halbes Stündchen recht heiter mit einander geplaudert, dann verließ mich meine Frau, um sich in ihr Schlafzimmer zu begeben. Die Wärterin schlief mit dem Kinde in einem Zimmer nebenan. Meine Frau ging nie zu Bett, ohne zuvor noch einmal bei unserm Liebling gewesen zu sein. Ich hatte meine Lektüre noch nicht beendet, als meine Frau bleich und verstört in die Bibliothek stürzte. Was sie redete, verstand ich Anfangs nicht; mir klang's, als ob eine Irrsinnige zu mir spreche. Erst allmählich wurde mir klar, daß unser Kind samt der Wärterin verschwunden war. Wir durchsuchten das ganze Haus. Das gesamte Dienstpersonal wurde geweckt. Seit dem Nachmittag wollte niemand mehr die Wärterin und das Kind gesehen haben. In gewohnter Weise war sie am Nachmittag mit dem Knaben in den Garten und von da vielleicht in den Wald gegangen und seitdem nicht mehr gesehen worden. Es hatte auch niemand daran gedacht, mir davon Anzeige zu machen; die Wärterin konnte ja nach ihrer Heimkehr sich mit dem Kinde in ihr Zimmer zurückgezogen haben. Sie war um so weniger vermißt worden, weil sie sich überhaupt von den übrigen Dienstboten fern hielt. Die Sommernacht war hell. Ich sandte alle Leute aus, um nach dem Kinde zu suchen. Meine Frau eilte mit mir in den Wald — wir fanden nicht die Spur, und unserem Rufen antwortete nur ein unheimliches Echo. Auch meine Leute kehrten unverrichteter Dinge zurück. Kind und Wärterin waren spurlos verschwunden."

Der alte Mann machte eine Pause. Tief aufatmend strich er mit der Hand über seine feuchte Stirn.

„Das war ein furchtbarer Schicksalsschlag," sagte Hedwig mit gerührter Stimme.

„Er vernichtete mein Glück," fuhr Farnow fort. „Ich nahm meine Leute nun noch einmal ins Verhör und erfuhr, daß am Nachmittag ein Zigeunertrupp — Männer, Frauen und Kinder — Wagen und Pferden an meinem Gute vorbeigezogen war. Eine Zigeunerbande war bei uns eine seltene Erscheinung, aber man sah sie nicht gerne. Die Leute stahlen, wo und was sie nur konnten; sie waren unverschämt und zudringlich. Deshalb behandelte man sie unfreundlich. Sie hatten auch auf meinem Gute betteln wollen, bis in's Haus waren sie gekommen. Meine Knechte hatten sich ihrer nur dadurch zu erwehren gewußt, daß sie die Hunde losließen. Dabei soll einer meiner Hunde ein Zigeunerkind gebissen haben. Ein Knecht behauptete dies, der andere bestritt es. Vielleicht hatten die Zigeuner, die unter Drohungen abgezogen waren, aus Rache das Kind geraubt. Ich machte sofort bei der Behörde Anzeige und setzte auf die Auffindung des Kindes eine hohe Belohnung. Auch ritt ich an der Spitze einiger Gendarmen der Bande nach. Wir trafen sie erst am dritten Tage. Das zerlumpte Gesindel trat uns frech und trotzig entgegen. Wir fanden das Kind nicht, und weder Drohungen, noch

Bitten, noch Versprechungen konnten die Elenden bewegen, unsere Fragen nach dem Knaben zu beantworten. Sie wollten das Kind gar nicht gesehen haben, ja sie verhöhnten uns in jeder Weise; und da wir keine Beweise fanden, konnten wir ihnen nichts anhaben. Wir transportierten freilich die ganze Rotte in die nächste Stadt. Sie wurden dort noch einmal in strengstes Verhör genommen, aber da sie bei ihren Aussagen beharrten und dieselben eidlich erhärteten, mußten sie aus der Haft wieder entlassen werden. Und doch lebt noch heute die Ueberzeugung in mir, daß dieses Gesindel mein Kind geraubt hat."

„Wo aber hätten die Leute das Kind hingebracht?" fragte Hedwig zweifelnd.

„Ich habe seit jener Zeit fast täglich darüber nachgedacht," erwiderte Farnow, „und noch heute weiß ich nicht, was ich meinen soll. Es ist möglich, daß die Zigeuner das Kind in ihrer Rachsucht ermordet haben."

„Entsetzlich wenn man das glauben müßte!"

„Und die Wärterin?" fragte Friedrich. „Ist auch sie verschwunden geblieben?"

„Nein. Als ich nach Hause zurückkehrte, hatte man sie gefunden. Tief im Walde hing ihre Leiche an dem Ast einer Eiche. Hat sie selbst in der Verzweiflung sich das Leben genommen, oder ist sie ermordet worden? — Gott allein weiß es. Das Gericht, welches sich lange mit der Sache beschäftigte, auch später noch einmal die Zigeuner verhaften ließ, konnte diese dunkle Frage nicht lösen. Ich bot alles auf, um mir über das Schicksal meines Kindes Gewißheit zu verschaffen. Ich besoldete eine ganze Schaar von Polizeiagenten, die ihre ganze Kraft daran setzten, um Licht in das Dunkel zu bringen: — es war alles vergeblich. Und als ein Jahr resultatlos verstrichen war, erlahmten die Bemühungen; man nahm als sicher an, das Kind sei tot. Meine Frau siechte langsam hin. Sie konnte den schweren Verlust nicht vergessen und trauerte, bis sie, ergeben in den Willen Gottes, in meinen Armen ihre Seele aushauchte. In meinen Adern floß das Blut noch frisch und jugendkräftig, aber mein Haar war silbergrau geworden, und von den Menschen wollte ich nichts mehr wissen. Die Nachforschungen hatten große Summen gekostet, das Gut war vernachlässigt worden; ich würde es augenblicklich verkauft haben, wenn ich nicht immer noch die Hoffnung gehegt hätte, Nachrichten von meinem Kinde zu erhalten. Zehn Jahre blieb ich noch dort, ohne etwas zu erfahren; dann aber verkaufte ich das Gut, an das so furchtbare Erinnerungen sich knüpften, und ich zog hieher und suchte die Vergangenheit zu vergessen."

Der alte Mann schwieg. Es war inzwischen dunkel geworden. Die Geschwister konnten seine Züge nicht mehr erkennen, aber sie hörten ihn schwer und mühsam atmen."

„Solche Erlebnisse kann man wohl nie vergessen," sagte Hedwig nach einer langen Pause; „ich fühle es, daß solche Herzenswunden nur im unerschütterlichen Vertrauen auf die göttliche Vorsehung allmählig vernarben."

Die Thür wurde leise geöffnet. An der Stimme erkannten die Geschwister den Eintretenden; es war Rudolf Helwig.

„Nein, solche Erlebnisse vergißt man nicht," erwiderte Farnow mit dumpfer Stimme. „Fragen Sie nur den jungen Herrn, der soeben gekommen ist; er wird bestätigen, daß ich die Hoffnung noch heute nicht aufgegeben habe."

„Hoffnungen, die niemals sich verwirklichen werden," sagte Rudolf. „Doktor Leitenring würde sich gewiß der Sache annehmen, wenn er nur eine schwache Möglichkeit sähe, sie mit Erfolg durchzuführen. Das Kind ist tot, und selbst wenn es noch lebte, würde ein Aufruf nicht zu seiner Kenntnis kommen. Es ist ja alles geschehen, was geschehen konnte; Mühe und Kosten wären unnütz —"

„Was fragt ein Vater darnach, der sein verlorenes Kind sucht!" unterbrach ihn Farnow vorwurfsvoll. „Mich wird man niemals überzeugen können, daß ich keine Hoffnungen mehr hegen darf."

„Sie sagten, der polnische Graf habe so große Aehnlichkeit mit ihrer verstorbenen Frau," nahm Friedrich das Wort; „wäre es nicht möglich, daß er —"

„Welche Vermutung!" rief Hedwig erstaunt. „Wenn Graf Krasinski der Fremde ist, so muß man eine solche Annahme als unmöglich bezeichnen. Graf Krasinski ist, wie Frau Helwig mir sagte, ein sehr reicher Herr, und Herr Farnow, behauptet ja selbst, der Graf gehöre einer alten Familie an."

„Ich denke auch nicht daran, nach dieser Seite hin die geringsten Nachforschungen anzustellen," sagte der Antiquar: „es wäre Torheit, auf eine Aehnlichkeit, die — im Grunde genommen, — nichts Befremdendes bietet, Hoffnungen bauen zu wollen. Ich kannte früher schon, als ich noch auf meinem Gute wohnte, eine polnische Familie Krasinski; reich waren die Leute nicht, aber ungemein stolz auf ihren Adel. Ich werde nächstens den Grafen fragen, ob er mit dieser Familie nahe verwandt ist."

Hedwig zündete die Lampe an und sie erschrak, als sie in das bleiche, entstellte Antlitz des alten Mannes blickte.

„Und gesetzt, hier Knabe, der jetzt ein Mann geworden sein müßte, fände sich wirklich wieder: — wie und woran wollten Sie ihn erkennen?" sagte Hedwig. „Er selbst wird sich seiner Eltern nicht mehr erinnern und die Zigeuner werden schwerlich ihm die volle Wahrheit mitgeteilt haben."

„Ich würde ihn wieder erkennen," antwortete Farnow mit lebhafter Zuversicht; „in meinem Innern muß ja schon bei der ersten Begegnung eine Stimme für ihn sprechen!"

„Das allein genügt nicht," schaltete Rudolf ein, dessen Blick jetzt auch voll warmer Teilnahme auf dem Antlitz des Antiquars ruhte; „das Gesetz würde, andere, triftige Beweise fordern."

„Auch diese könnte ich beibringen. Das Kind hatte ein Muttermal in Gestalt einer roten Bohne unter dem rechten Arm; außerdem weiß ich noch ein zweites Erkennungszeichen. Als ich mit seiner Mutter mich verlobte, ließ ich zwei Diamantringe anfertigen. Auf jedem Ring umgaben acht kleine Diamanten einen veilchenblauen Amethyst, und jeder Ring trug die Anfangsbuchstaben unserer Namen mit dem Datum unserer Verlobung. Nun war die Wärterin sehr abergläubig, und in einer schweren Krankheit, die das Kind durchmachen mußte, beschwor sie uns, dem Knaben einen dieser beiden Ringe anzuhängen; es sei ein sympatisches Mittel, durch das er wieder genesen könne. Seitdem trug das Kind den Verlobungsring seiner Mutter an einem goldenen Kettchen um den Hals."

„Dieses Erkennungszeichen würden Sie schwerlich wiederfinden," warf Hedwig ein; „die Zigeuner werden dem Knaben den wertvollen Schmuck nicht gelassen haben."

„Wer kann es wissen! Auch die Zigeuner sind abergläubig," erwiderte Farnow, indem er sich von seinem Sitz erhob und den silbernen Zwicker auf die Nase klemmte. „Es sind weniger glaubliche Dinge passiert, und manches dunkle Rätsel ist erst nach einer Reihe von Jahren gelöst worden. Ich weiß, daß Sie Anteil an meinem Unglück nehmen, und ich bin Ihnen dankbar dafür; da darf ich Sie wohl auch bitten, über meine Mitteilungen anderen Personen gegenüber zu schweigen. Ich hasse die neugierigen Fragen."

(Forts. folgt.)

Weshalb Reserveleutnant Striesemann zur Landwehr übertrat

Humoreske von Paul Kaldewey.

(Schluß.

Ja, er versuchte es sogar, die beiden Bücher vor dem Schlafengehen unter das Kopfkissen zu schieben, jedoch, wie die verdrießliche Stimmung seines Kompagniechefs am nächsten Tage verriet, ohne sichtlichen Erfolg.

Desto erstaunlicher für ihn selbst sowohl wie für alle Beteiligten war Leutnant Striesemanns Auftreten während der Felddienstübung.

Die vom Major gestellte taktische Aufgabe löste er geradezu glänzend und erntete dafür vor versammeltem Bataillon ein Lob, das um so nachhaltiger wirkte, weil es das erste und einzige in seinem militärischen Leben war.

Von diesem Augenblick an schien der ganze Mann förmlich gewachsen. Seine Haltung wurde straffer, sein Ton lauter und energischer. Im Geiste bedauerte er jetzt, daß die „schönen Tage von Arranjuez nun vorüber"; ja, hätte ihm jemand um seine Meinung auf diesem Gebiete gefragt, er würde Zivilisten höchstens für halbe Menschen ausgegeben haben.

Auch den Kameraden gegenüber benahm er sich freier und selbständiger. Ihre Scherze beantwortete er mit gleicher Münze: ja, er eröffnete sogar das Wortgeplänkel, so daß manch einer sich mit fliegenden Fahnen aus der Angriffs- in die Verteidigungsstellung zurückziehen mußte.

Nur als Temperenzler blieb Striesemann sich getreu, obgleich man ihm von allen Seiten bedeutete, daß sicherlich heute noch aus dem Saulus ein Paulus würde.

Den Abschluß der Uebung bildete nämlich die Einladung des in der Nähe angesessenen Gutsbesitzers Bungert an das Offizierkorps zu einer gemütlichen Bowle.

Absagen wurden wie der Major ausdrücklich betonte, von dem jovialen Herrn, einem Junggesellen, dessen Keller weit und breit berühmt war, überhaupt nicht angenommen.

Was blieb Striesemann da anders übrig, als sich auch einzufinden. Mit dem Glockenschlage acht betrat er den Speisesaal, worin die Kameraden bereits fast vollzählich versammelt waren. Nach flüchtiger Begrüßung durch den Gastgeber suchte er sich dann ein bescheidenes Plätzchen am unteren Ende der Tafel neben den jungen Dächsen des Regiments, bei denen er kein besonderes Interesse für den Nachbarn voraussetzte.

Und wirklich, anfangs achtete auch keiner auf den Spätgekommenen.

Jeder einzelne war vollauf damit beschäftigt, die herumgereichten Leckereien auf ihre Güte zu erproben und die Humpen perlendem Naß auf das Wohl des splendiden Wirtes zu leeren.

Immer lauter, immer heiterer wurde die Stimmung, je mehr der Abend vorschritt.

Ueber dem Saal lagerte eine dichte Tabakswolke. Die Gesichter der Anwesenden erschienen vom Alkoholgenuß lebhaft gerötet, trotzdem schleppten die Diener noch unaufhörlich neue Flaschenbatterien heran.

Leutnant Striesemann fühlt sich wenig behaglich in dieser Umgebung, in der er so schlecht hineingepaßt, und mehr wie einmal hat er den kurzsichtigen Blick umherschweifen lassen, um unter den vielen Türen, die der weite Raum birgt, diejenige ausfindig zu machen, durch die er am unbemerktesten entschlüpfen kann.

Schon will er sich erheben, als plötzlich die dröhnende Stimme Muthenaus, der in der Nähe des Hausherren sitzt, laut zu ihm herüberschallt:

„He, — bester Bungert! Ihre Noblesse in allen Ehren, aber etwas haben Sie doch vergessen!"

„So — was denn?"

„Eine besondere Sorte Schampus! Sie werden ihn allerdings kaum kennen den Rivalen der silberhaltigen Witme! Heißt „Berolina-Sekt" und kostet die Flasche zehn Reichspfennige."

„Nana! Wen gelüstet's hier nach solcher merkwürdigen Gabe Gottes?"

„Ach so, Sie wissen wahrscheinlich noch gar nicht, wen wir unter uns haben! Nämlich so 'ne Art Säugling, 'nen Menschen der außer Milch höchstens noch Zitronenlimonade trinkt."

„Puh — mir graut's!"

Gutsbesitzer Bungert hält sich in komischen Entsetzen beide Ohren zu.

Diesen Augenblick benutzte Striesemann, um geräuschlos von seinem Platze aufzustehen.

Schnell greift er die Mütze vom Nagel und wendet sich zur nächsten Tür.

Ohne sonderliche Anstrengungen drückt er den Griff hinunter. Sie öffnet sich und nimmt ihn auf, um gleich wieder hinter ihm ins Schloß zu fallen.

Dichte Finsternis umgibt ihn. Mit aller Kraft rüttelt er an der Klinke, jedoch vergebens — sie gibt nicht nach; er tappt mit den Händen um sich und fühlt das kalte Gestein einer Mauer.

Barmherziger Gott — wo ist er hingeraten!

Seine erregte Phantasie gaukelt ihm plötzlich die schrecklichsten Dinge vor.

Er sieht sich eingesperrt, vergessen von allen Lebenden.

Jedoch darf das nicht sein! Jene, die da draußen zechen und pokulieren, während er hier Höllenqualen erduldet, die müssen ihm helfen.

Und ungeachtet aller ihm sonst innewohnenden militärischen Tapferkeit schlägt er mit den Fäusten gegen die Tür und ruft um Hilfe.

Sekundenlang verstummt drinnen der Lärm, um dann desto machtvoller einzusetzen.

Deutlich vernimmt der Geängstigte das etwas quäkende Organ Bungert's, der immer von neuem anhebt:

„Das ist der kapitalste Witz, den ich je erlebt!"

Dabei nähert er sich der verhängnisvollen Tür, öffnet sie und nun bietet sich den Blicken der erwartungsfrohen Zuschauern ein Bild, so eigenartig und so komisch zugleich, daß sie es niemals wieder aus dem Gedächtnis verlieren werden: Striesemann, ihr Kamerad Striesemann, eingeschlossen in einen Wandschrank, den er infolge seiner Kurzsichtigkeit für einen Ausgang gehalten.

Verlegen und verschüchtert entsteigt ihm gleich darauf der Pechvogel, begleitet von den jubelnden Zurufen Bungerts und seiner Gäste.

Im nächsten Moment aber ist er in Wahrheit verschwunden.

Diesmal, um auf sein Zimmer zu eilen und einen Brief zu schreiben — einen Brief, worin er ohne Angabe von näheren Gründen seine Versetzung zur Landwehr nachsucht.

Huldas Ideal.

Eine wahre Geschichte von Fr. Gl.

Sie war noch eine höhere Tochter in den ersten Semestern, die kleine Hulda, ein recht vornehmes Fräulein mit allen Capricen und Launen einer Dame von Welt und so hübsch und zierlich, daß selbst der alte Kutscher ihres Herrn Papas sie für „zum Fressen nett" erklärte, obwohl er sich sonst nur auf Pferdeschönheit und Spirituosen verstand. Wie alle Evastöchter mit hervorragendem Schmeichteltalent begabt, verstand sie es, die Herzen ihrer direkten Vorgesetzten, nämlich ihres Papas, eines jovialen Geheimrats, und ihrer Gouvernante für sich zu gewinnen und sich auch zum Liebling der